

Tagebuch von Hans-Ueli Flückiger Südamerika

Oktober 2008

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Montag, 6. Oktober 2008 – Bern, Schweiz..... | 2 |
| Dienstag, 7. Oktober 2008 – Bern | 2 |
| Mittwoch, 8. Oktober 2008 – Antwerpen, Belgien | 2 |
| Donnerstag, 9. Oktober 2008 – Antwerpen | 3 |
| Freitag, 10. Okt. 2008 – auf See..... | 4 |
| Samstag, 11. Okt. 2008 – auf See..... | 4 |
| Sonntag, 12. Oktober 2008 – auf See | 5 |
| Montag, 13. Oktober 2008 – auf See..... | 6 |
| Dienstag, 14. Okt. 2008 – auf See..... | 7 |
| Mittwoch, 15. Okt. 2008 – Dakar, Senegal | 7 |
| Donnerstag, 16. Okt. 2008 – auf See | 9 |
| Freitag, 17. Okt. 2008 – auf See..... | 9 |
| Samstag, 18. Okt. 2008 – auf See..... | 10 |
| Sonntag, 19. Okt. 2008 – auf See | 11 |
| Montag, 20. Oktober 2008 – auf See..... | 12 |
| Dienstag, 21. Oktober 2008 – auf See | 13 |
| Mittwoch, 22. Oktober 2008 – Vitoria, Brasilien | 14 |
| Donnerstag, 23. Oktober 2008 – Rio..... | 15 |
| Freitag, 24. Okt. 2008 – auf See..... | 17 |
| Samstag, 25. Okt. 2008 – vor Santos..... | 18 |
| Sonntag, 26. Okt. 2008 – Santos..... | 20 |
| Montag, 27. Okt. 2008 – auf See..... | 21 |
| Dienstag, 28. Okt. 2008 – Montevideo, Uruguay | 21 |
| Mittwoch, 29. Okt. 2008 – auf See..... | 23 |
| Donnerstag, 30. Okt. 2008 – vor Zarate, Argentinien..... | 24 |
| Freitag, 31. Okt. 2008 – Zarate..... | 25 |
| Zusammenfassung dieser Reise auf dem Frachtschiff | 26 |

Montag, 6. Oktober 2008 – Bern, Schweiz

Heute Morgen ist die Grande Francia nun also in Southampton aus dem Dock ausgelaufen, es geht los! Kurzfristig entschied ich mich zusätzlich wärmere Kleider mitzunehmen, also nochmals zu Ochsner-Sport. Ich habe eine braune, gefütterte Hose und ein blaues "Barchethemd" gekauft, beides Funktionswäsche. Nun sollte ich soweit komplett ausgerüstet sein! Da beide Softwareprogramme Probleme machen (Windows/Mac lässt grüssen) habe ich für Fr. 99.90 noch ein neues Programm gekauft. Nur die Installation macht Probleme, da ich den Freischaltungscode nicht erhalte.

Dienstag, 7. Oktober 2008 – Bern

Eigentlich möchte ich zeitig abfahren, aber zuerst muss die neue Websoftware laufen. Nach mehreren Telefonen nach Italien ist das Problem gelöst, meine Mails sind im Spamfilter der Firma hängengeblieben...

Um ca. 14.30 h fahre ich in Zollikofen los, von Doris konnte ich mich ein weiteres Mal verabschieden. Der Kilometerstand ist 8'010, eine schöne Zahl!

Plötzlich bin ich Deutschland, einige letzte Adieu-Telefone auf Swisscom – und nun liegt die Heimat hinter mir, wann sehe ich sie wohl wieder? Ein komisches Gefühl! Jetzt bin ich wieder fit und gesund, gestern hatte ich Durchfall und eine Fieberblater. Waren das die Nerven?

Zügig geht's mit ca. 110 Km/h Richtung Norden, wenig Verkehr und eine angenehme Temperatur. Irgendwann ziehe ich die Winterhandschuhe und das Gilet an. Vor Köln, inzwischen ist es Nacht geworden, genehmige ich mir in einem Mövenpick eine Rösti mit Lachs. So gegen 1 Uhr, nach 2 grösseren Staus vor Baustellen erreiche ich Antwerpen, leider beginnt es nun zu regnen. Na ja, bald bin ich ja dort. Leider ist dies nicht so einfach, die notierten Bezeichnungen sind nicht zu finden – und Leute sind kaum mehr unterwegs, es regnet ganz ordentlich. Wenn ich eine Auskunft erhalte ist sie unklar und falsch, zwischenzeitlich bin ich mehrmals an den gleichen Stellen vorbeigefahren! Ich suche den Hafensplatz 1333, ausgeschildert sind nur 100 – 900. Endlich ein Lastwagenfahrer, der mir genaue Angaben machen kann und nun ist es ein Kinderspiel. Das Tor 1328 habe ich bald gefunden, anschliessend nur noch ein Parkplatz und dann Wiesen. Und 1328 ist geschlossen! Soll ich wohl im Regen das Zelt aufstellen, Häuser hat es nirgends – Nein, ich suche weiter! Schlecht markiert und ohne Beleuchtung finde ich dann doch den Eingang 1333 – und ich gelange auf das riesige Gelände von Grimaldi. Der Nachtportier führt mich zu Schiff, ein imposantes Bild. Es wird die ganze Nacht beladen. Sicher eine Stunde sehe ich diesem Treiben zu, für Schweizer ein ungewohntes Bild! Das Einchecken ist problemlos, das Gepäck wird in die geräumige Suite gebracht. Mit Heiri werden bis 05.30 h die letzten Neuigkeiten ausgetauscht. Nun schnell schlafen, um 8 h gibt es Frühstück.

Mittwoch, 8. Oktober 2008 – Antwerpen, Belgien

Das Bett ist genügend breit, da es nur eine Decke hat schlafen wir in unseren Schlafsäcken. In der Kabine ist es sehr kalt, aber dieses Problem werden wir sicher noch lösen.

Wir sitzen an einem 6er Tisch. Marcus aus Stuttgart bringt ein Firmenexpeditionsfahrzeug nach Argentinien, er ist 41-jährig und Reiseleiter. Ein französisches Ehepaar, José und

Claude Gasull, sitzen bei uns am Tisch. Er spricht Spanisch und kann sich mit Marcus unterhalten, gut für meine Ohren. Am anderen Tisch sitzen Charles und Colette Brisson sowie zwei befreundete Paare, Pierre und Luce Martin sowie Jean Pierre und Danielle Vincente. Alle sind pensionierte Franzosen mit Wohnautos.

Am Abend werden wir auslaufen, so habe ich Gelegenheit im nahen Dorf noch Tee, Früchte und Konfitüren einzukaufen. Es hat nur Schwarztee und Konfitüre fehlt, dafür gibt es auch Pizzabrot.

Im Grimaldi-Büro kann ich meinen PC ans Netz hängen, aber leider bringe ich die Adressen für den Newsletter nicht ins Mail, zuhause habe ich es nur kurz angeschaut, und anscheinend etwas übersehen. Die Namen kann ich kopieren, jedoch ohne Adressen. Na ja, so wird der erste Newsletter später verschickt!

Wir haben genügend Zeit den Ladearbeiten der neu eingetroffenen Schiffe zuzusehen. Einige Tausend Neuwagen und Occasionen bis Schrotthaufen stehen herum, Baumaschinen, Traktoren und Mährescher, Schiffsrümpfe, Maschinenteile, Stahlrohre, Tropenholz und tausende von Containern. Die Kranführer arbeiten mit höchster Konzentration um die Container zu beladen, pausenlos werden neuen Container herangeführt. Immer vier Fahrer bringen vier Fahrzeuge und werden vom Begleitfahrzeug zurückgebracht. Nicht mehr oder ungenügend funktionstüchtige Autos sind mit einem aufgestellten Scheibenwischer gekennzeichnet, diese werden von einem "Pusher", einem Geländewagen mit vorne einem Brett, aufs Schiff geschoben. Die Neuwagen werden sogleich getestet, ob sie bei kaltem Motor die volle Leistung bringen... Die Rampe aufs Schiff ist steil. Bei Jedem Fahrzeug wird eine Etikette gescannt, logistisch eine ungeheure Aufgabe. Die Ladung muss so platziert werden, dass links und rechts das gleiche Gewicht vorhanden ist. Offiziell heisst es, dass die Fähre, welche letztes Jahr im Hafen gekentert ist, korrekt beladen war, jedoch ein technisches Problem hatte.

Alle warten aufs Auslaufen – aber es passiert nichts. Plötzlich heisst es erst morgen. Na ja, so erleben wir die Ausfahrt am Tage.

Donnerstag, 9. Oktober 2008 – Antwerpen

Wir haben gut geschlafen, noch einige letzte Fotos im Hafen, wir warten nur noch auf die Lotsen. Gestern beim Beladen eines der letzten Stücke ist dieses umgekippt und wurde zerstört, daher verzögerte sich die Abfahrt.

Das Mittagessen lassen Heiri und ich aus, Das Passieren der Schleuse vom Hafen ins offene Meer interessiert uns mehr. Im riesigen Sumpfgebiet werden neue Hafenanlagen gebaut, Platz hat es genügend. Lange dauert die Fahrt, bis wir das offene Meer erreichen, ein eindrückliches Erlebnis, alle Schiffe welche wir kreuzen, aus China, England und der ganzen Welt.

Wir haben drei Lotsen an Bord: Einen Belgier, einen belgischen "Stift" und einen Holländer. Wir fahren schliesslich durch Belgien und Holland!

Um 17 Uhr ist Instruktion angesagt. Der philippinische Offizier, spricht Englisch, die Franzosen französisch, Jean Pierre etwas spanisch. José ist eigentlich Spanier, wohnt aber in Frankreich. Erstaunlich, dass von 8 Franzosen/innen niemand mehr als ein paar Brocken Englisch kann! So komme ich zu meinem neuen Job: Ich werde Übersetzer! Nicht ganz

einfach, da das Formular mit den Sicherheitshinweisen auf Italienisch geschrieben ist, mit einer sehr unklaren Übersetzung ins Englische. Das Ganze ist sehr theoretisch: Wichtig ist, dass man bei Mann über Bord sofort einen Rettungsring hinterher wirft. Nach einem 40-m Sturz wird zwar kaum jemand noch einen Rettungsring benötigen. Dann klettert man über die Occasionsauto und meldet auf der Brücke, dass ein Mann über Bord ist, Notschalter hat es keine. Wichtig ist, ob der Mensch rechts oder links heruntergefallen ist, damit das Schiff auf die richtige Seite wenden kann. Dann wird das Rettungsboot zu Wasser gelassen – nach einigen Minuten kann die Suche losgehen – also bitte nicht über Bord fallen. Spannend ist der Ablaufplan mit den Zuständigkeiten. Es ist alles geregelt, nur was mit der Leiche passiert ist nicht veröffentlicht. Wir stellen fest, wir sind auf einem Transportschiff mit wenigen Passagieren! Die Prioritäten liegen nicht bei uns.

Heute hatte wir Charles und Colette am Tisch, wir verstehen weder Ihren Witz noch kaum ihr Französisch. Na ja, diese werden sicher rotieren.

Das Highlight habe ich am Abend, Wir gehen an Deck und sehen rechts die englische und links die französische Küste, Dover und Calais in nächster Nähe, bei schönstem Sternenhimmel und Halbmond. Ich habe nicht gewusst, dass der Ärmelkanal so schmal ist. Bis nach Mitternacht bleiben wir auf Deck und auf der Brücke, der philippinische Steuermann und Offizier ist sehr gesprächig.

Freitag, 10. Okt. 2008 – auf See

Der erste Tag ohne Landsicht, auch wenn die Küste nicht sehr weit entfernt ist. Ich versuche meinen Spanischkurs in Betrieb zu nehmen, leider ist der Bildschirm des Compi zu klein, resp. das Programmfenster zu gross. So sehe ich nicht alle Tasten. Ärgerlich! Die EDV hat mich die letzten Wochen viel Zeit und Energie gekostet, ev. hätte ich doch gescheiter den etwas grösseren Mac mitgenommen...

Weiterhin sind Charles und Colette unsere Tischnachbarn. In der Zwischenzeit haben wir mitgekriegt, dass sich diese mit den anderen Franzosen bereits am ersten Tag verkracht haben. Ich habe ein gewisses Verständnis, er ist wirklich mühsam. José hat gemeint, er sei von den anderen an den Tisch eingeladen worden, somit habe ich ihn offiziell bei uns eingeladen, Es könne ja rotiert werden.

Auf dem Schiff haben wir uns gut eingelebt, unsere Luxuskabine geniessen wir. Das Schiff scheint in einem guten Zustand zu sein, dies kann jedoch vom Passagierbereich nicht behauptet werden. Die Fitnessgeräte sind mehr oder weniger defekt, das Selbe gilt für die Video- und DVD-Geräte. Schade, dass ich kein Verbindungskabel zur Compi mitgenommen habe. Als „Fitnessgerät“ bietet sich die enge Treppe über 12 Stockwerke an. Es ist relativ warm im „Treppenhaus“, aber doch eine Herausforderung.

Positiv zu erwähnen ist die Küche, es gibt immer einen Viergänger, relativ leichte Kost, typisch italienische Küche, auch wenn der Koch ein Rumäne ist. Die Kaffeemaschine ist ebenfalls auf italienischem Stand, der Espresso schmeckt. Wein gibt's in ¼ lt. Tetrapack, zudem Wasser aus der Flasche. Zwei Stewards sind für uns zuständig, Vincenzo, ein Italiener und Arnel, ein Philippine.

Das Wetter war eher bewölkt Und kühl, die Windjacke mochten wir gut vertragen.

Samstag, 11. Okt. 2008 – auf See

Frühstück ist um 8 Uhr, so bleibt genügend Zeit für eine Dusche. Die grösste Gefahrenquelle an Bord, die Matte in der Badewanne habe ich nun vors Lavabo gelegt. Dreimal bin ich fast ausgerutscht, das Reicht!

Leider kann sich José nicht durchringen (Gruppenzwang?) an unseren Tisch zu sitzen, so bleiben uns weiterhin unsere Tischpartner erhalten. Hier scheint doch ein grösserer Krieg ausgebrochen zu sein. Das Gespräch findet so hauptsächlich in Deutsch statt.

Cornflakes, Brot und Pizzabrot, Joghurt, Butter, Aufschnitt, Käse und nun auch Konfitüre sind auf dem Tisch, die Frucht vom Nachtessen werde ich jeweils fürs Frühstück aufsparen. Ich lasse mir am Morgen meine Thermosflasche mit heissem Wasser füllen, so können wir Thé machen.

Die Zeit geht schnell vorbei, etwas draussen die Luft geniessen, etwas plaudern, auf der Brücke vorbeischaun, etc, und schon ist Mittagessen.

Marcus zeigt mir am Nachmittag Bilder von seinen Reisen und gibt mir Prospekte seiner Firma, ich freue mich riesig auf die kommenden Erlebnisse. Dann kommt das Highlight des Tages: ich montiere meine Hängematte an einem windstillen Ort. Herrlich die warme Sonne, es scheint, dass ich längere Zeit geschlafen habe. Der Fallschirmstoff ist nicht so bequem wie die mexikanischen Hängematten, aber es ist ein guter Kompromiss.

Um 15 h fragt mich GB, der 2. Mat, ob ich den Maschinenraum besichtigen möchte. Heiri und Marcus schliessen sich mir an, eine eindrückliche Expedition in die Unterwelt des Schiffes. Die Dimensionen sind eindrücklich. Schweröl ist genügend für die ganze Reise vorhanden, es muss erst wieder in Antwerpen getankt werden. Pro Tag werden ca. 17 Tonnen Öl verbrannt. Ein Motor mit einer Schraube treibt das Schiff mit konstanter Drehzahl. Die Stellung der Propellerblätter bestimmen die Geschwindigkeit, oder ob z.B. rückwärts gefahren wird. Die ganze Crew im Maschinenraum besteht aus Philippinen, sehr offene und freundliche Menschen. Den ganzen Tag in diesem Raum zu sitzen wäre nicht meine Sache.

Wir haben nun die Fenster der Kabine geöffnet, es ist angenehm warm. Der Golf der Biskaya hat sich von der angenehmen Seite gezeigt, die Wellenbewegungen waren nie problematisch, keine Gefahr für eine Seekrankheit.

Das Nachtessen um 18 Uhr ist etwas früh, den Abend verbringen wir mit Diskutieren, Schreiben und Lesen.

Sonntag, 12. Oktober 2008 – auf See

Und schon ist es wieder kurz vor 8 Uhr, Zeit fürs Frühstück. Wir schlafen gut, ein Stoss – und Heiri hört auf zu schnarchen.

Ich bin froh, haben wir eine Aussenkabine, einen ganzen Monat innen im Schiff gefangen, für mich ist das am falschen Ort gespart.

Den ganzen Morgen schon wollen wir das Auto von Marcus besichtigen, die Prospekte seiner Firma mit den Reisebeschreibungen verzögern dies immer wieder. So machen wir uns kurz vor halb Elf auf in den Bauch des Schiffes, als der Alarm ertönt. Also in den Aufenthaltsraum, um uns weitere Details einer Evakuierung erklären zu lassen. Ich komme wieder als Übersetzer zum Einsatz. Für 11 Passagiere und 32 Besatzungsmitglieder stehen 2 Boote mit je 46 Plätzen zu Verfügung. Essen und Trinken ist für eine Woche vorhanden.

Zudem hat es noch zwei Rettungsinseln für je 25 Passagiere, von dieser Seite her sehe ich keine Probleme. Dass es jedoch nur Schwimmwesten in den Kabinen hat – und nicht auch am Sammelplatz, ist für mich eher verwunderlich.

Und schon ist wieder Mittagessen! Am Nachmittag erfolgt die Besichtigung des Autos von Marcus. Ein Lastwagen für 12 Passagiere, mit Aufenthaltszelt, Tischen, Zelten etc. etc. Ein Supergefährt!

Ich montiere wieder meine Hängematte und döse sicher eine Stunde an der Sonne. Die Franzosen möchten nun ebenfalls den Maschinenraum besichtigen, so komme ich nochmals zum Zuge. Da der Lift ausser Betrieb ist dürfen alle die 12 Stockwerke über die Treppe zurücklegen, einige der Damen kommen schön ins Schwitzen.

Nachtessen ist angesagt, Höhepunkt ist, dass ich nun vom Steward die Erlaubnis habe selber Kaffee zu machen! So können wir noch ruhig den Sonnenuntergang geniessen und dann unseren Espresso!

Unsere ersten Delfine ziehen vorbei. Da wir 40 m über dem Wasserspiegel sind erscheinen sie etwas klein, auch wenn sie nur ca. 100 m entfernt sind. Solche sollten uns noch öfters begegnen, wir hoffen auch auf Wale!

Der Vollmond verbreitet eine herrliche Stimmung, ich stehe im T-Shirt auf Deck, es ist angenehm warm. Zum zweiten Mal wird heute die Uhr eine Stunde zurückgedreht, also eine Stunde länger schlafen. Aber vorher „geniesse“ ich die Treppe nochmals. Heute Mittag konnte ich die Zeit von 1.30 auf 1.23 senken. Wie schnell werde ich sie wohl am Ende der Reise schaffen? 1.19 ist die heutige Bestzeit für Immerhin 179 Treppenstufen!

Montag, 13. Oktober 2008 – auf See

Vor dem Frühstück begeben sich mich auf die Treppe. Nun habe ich die richtige Geschwindigkeit gefunden, so dass ich die ganze Treppe hochspringen kann. 1.16 ist das Ergebnis.

Da ich mir die Dessertfrucht vom Nachtessen aufspare komme ich doch zu meinem Früchtefrühstück mit Joghurt und Cornflakes.

Heute setze ich mich mit dem Mailsystem auf dem Schiff auseinander. Ein Kadett zeigt mir wie ich Dokumente an die Mails anhängen kann, Super! Markus hat gesagt, dass dies nicht funktioniert. Also versende ich die ersten Mails mit diesem Tagebuch. Ich will Marcus informieren, dass dies doch funktioniert – und schon stürmt der Comandante herein und scheidet mich zusammen, das dies verboten sei: Bravo! Ich werde dies mit ihm noch unter 4 Augen besprechen. Informationen gibt es auf diesem Schiff kaum, so ganz nach dem Zufallsprinzip. Für 11 Passagiere hat es drei ganze Campingstühle, die Geräte im Fitnessraum sind defekt. Dasselbe gilt für die DVD-Player etc. Dies nur als Anmerkung – im Gesamten stimmt es für mich und uns. Heute haben wir drei Stühle aus dem Auto von Marcus geholt, ich habe meine Hängematte etc. – und den Spanischkurs habe ich auch zum Laufen gebracht. Die grosse Abwechslung waren die Kanarischen Inseln, Gran Canaria sahen wir auf der rechten Seite und hatten sogar kurzfristig eine Telefonverbindung.

Wir genossen die Sonne an Deck, herrliches Wetter soll uns bis Brasilien begleiten. Heute Abend habe ich zum ersten Mal nicht alles gegessen, es war einfach zu viel - und zunehmen will ich nicht wirklich!

Ich plane etwas die Fahrt nach Ushuaia. Ich denke, dass wir bald nach der Ankunft von Günter am 16.11. Abends und der Abreise von Heiri am 18.11. losfahren werden. Es gibt Vieles zu sehen – und der 7.12. ist der Abfahrtstag des Schiffes. Voraussichtlich fliegt Gunter wieder ab Buenos Aires zurück, so dass wir uns dann etwas mehr Zeit für diese Stadt nehmen können.

Und schon sind wir wieder einen Tag näher an Buenos Aires.

Dienstag, 14. Okt. 2008 – auf See

Heute Morgen war es bewölkt, also Gelegenheit zum Lesen und Spanisch lernen – und dazwischen ein Patience, so richtig schön zum Entspannen. Es wird immer wärmer, wir fahren in den Sommer.

Am Nachmittag habe ich eine Stunde die Sonne in der Hängematte genossen, dann wurde es mir zu heiss, zudem will ich keinen Sonnenbrand einfangen. Im Schatten habe ich dann gelesen, mit Blick aufs Meer. Die Delfine habe ich heute leider verpasst. Das Meer ist immer noch herrlich ruhig. Das Foto des Tages habe ich leider auch verpasst, ein Matrose hat das geschlossene Rettungsboot aus dem Fenster heraus gestrichen, leider war er fertig, bis ich die Kamera geholt hatte. Mit der einfachen Crew haben wir eigentlich keinen Kontakt, wenn sie nicht gerade das Boot streichen sehen wir sie kaum.

Seit das Schiff abgelegt hat habe ich mein Portemonnaie noch nie gebraucht, es ist alles inbegriffen. Täglich eine Flasche Trinkwasser*, zum Mittag- und Abendessen immer 2,5 dl. Tischwein aus der Tetrapack*, schön gekühlt. Teewasser und Kaffee à Discretion, seit mir den Kaffee selber machen kann auch ausserhalb der Öffnungszeiten ;-)). (* oder auch mehr). Whisky etc. könnte man kaufen, aber es besteht kein Bedarf. Heiri hat eine Notration Kirsch und Vieille Prune mitgenommen – heute hat uns José nach dem Nachtessen einen 10-jährigen Calvados offeriert.

Anschliessend haben wir die herrliche Vollmondnacht auf Deck genossen, es wird schon etwas feucht. Das nächste Mal werden wir direkt nach dem Essen aufs Deck gehen, es ist (noch) angenehmer als im Speisesaal.

Morgen Mittag erreichen wir Dakar, mal sehen ob ich ein Internetkaffee finde und meine Homepage updaten kann.

Leider sind in der Kabine die typischen Kaltlichtfluoreszenzlampe montiert, mit einer gemütlichen Lampe wäre das Leben schon fast zu perfekt.

Mittwoch, 15. Okt. 2008 – Dakar, Senegal

Nach dem Morgenessen zwei Mal die Treppe, 1.19 und 1.18 – nicht schlecht, eine gewisse Grundkondition scheint noch vorhanden zu sein.

Den Spanischkurs habe ich nun einigermaßen im Griff, nur mit dem Mikrofon gibt es noch ein Problem. Eventuell finde ich eines in Dakar.

Nun wird rasiert, geduscht und es werden neue Kleider angezogen – Landurlaub in Dakar ist geplant! Einige Sachen einkaufen wie einen günstigen Liegestuhl, das Mikrofon etc. SUPER! Um 14 Uhr sollten wir in den Hafen einlaufen, also genügend Zeit bis zum Eindunkeln. Das Stadtzentrum liegt ja nur wenig hinter dem Hafen.

Wie liegen vor dem Hafen, noch schnell den Update für die Homepage und den ersten Tripreport bereitstellen, bestimmt finde ich ein Internetkaffee. Da noch kein Lotse aufgetaucht ist haben wir noch etwas Zeit – neu werden wir um ca. 15.30 einlaufen. Die Informationen funktionieren generell nach dem Holprinzip – es dürfte etwas später werden. Vor uns wartet nur noch ein Schiff – um 21.30 Uhr klappt es dann wirklich. Der „Kapitän“ des Lotsenschiffes trifft unser Schiff auf Anhieb, es knallt ganz schön! Na ja, eine weiches, seitliches Anlegen entspricht nicht der Mentalität der Senegalesen – von den autofahrerischen Qualitäten können wir uns dann später überzeugen lassen.

Das Einlaufen in den Hafen zeigt es wieder: In der Seefahrt darf es bei den Manövern keinen Zeitdruck geben, zum Einschlafen langsam – aber dann lässt sich auch ein 250 m Schiff problemlos manövrieren.

Die Rampe wird geöffnet, die voluminösen Güter wie Generatoren etc. werden aus dem Schiff manövriert, nun werden die Occasionsautos entladen. Zuerst lassen sich wichtige Zoll- und Hafenpolizeibeamte blicken, jeder erhält einen Karton Getränkedosen und (wir sehen nicht, was sie zusätzlich in kleinen Scheinen heraustragen) verschwinden wieder. Die Eingänge ins Bootsinnere sind vergittert – oder von einem Crewmitglied bewacht. Nun bricht ein riesiges Gewitter mit Sturmwinden los, so dass das Schiff zusätzlich vertäut wird. Drei Schwarze notieren jedes Auto, welches das Schiff verlässt, d.h. jeder notiert jedes Auto. Da jeder die gleichen Zahlen auf dem Zettel an der Windschutzscheibe abschreiben muss stehen sie sich oft etwas im Wege. (In Antwerpen wurden die Zahlen per Strichcode eingescannt.) Die Autos fahren teils selber raus – oder sie werden gestossen, geschoben etc. Oft zuvorderst ein Gabelstapler etc. und dann zwei Fahrzeuge an Ketten. Marcus kann nun zu seinem Fahrzeug und verbringt die Nacht, dort um es zu schützen. Ich kann um 2 Uhr meine Twin in einen leeren Laderaum um parkieren, dieser ist nun geschlossen.

Lange stehe ich noch bei der Brücke und schaue zu, wie mit einem der schiffseigenen Kranen Container Ent- und Beladen werden. Eine genaue und anspruchsvolle Arbeit – und dies bei Regen. Jede Gruppe von Schwarzen wird von einem oder zwei der Crewmitgliedern „betreut“- Sonst besteht die Gefahr dass sich einer „verirrt“ und dann als blinder Passagier auftaucht – oder plötzlich etwas fehlt. Dies hat weniger mit Rassismus als mit Erfahrung zu tun.

So, nun ab ins Bett, Heiri schläft schon lange. Was knallt den dauernd, woher kommt das Pfeifen der Reifen? Irgendwann stehe ich auf, so zu schlafen macht keinen Sinn. Super, genau über unserer Kabine platziert der Kran zwei Gestelle für je zwei Autos. Die bestimmt 200 Autos auf dem Deck werden so entladen. Die Rennfahrer müssen über das erste auf das zweite Gestell fahren, nicht ganz einfach. Durch das Anheben werden dann die Rampen hochgezogen, die Autos sind fixiert – und der Kran stellt diese in den Hafen. Dort warten andere Fahrer um diese umzuplatzieren. Die meisten der Fahrer beherrschen die Gasstellung 0 und Vollgas, daher das Reifenquietschen. Die kalten Motoren freuen sich bestimmt über diese Herausforderung. Eine Gruppe startet die Motoern mit Starterbatterien, da viele entladene Batterien haben. Fehlende Zündschlüssel werden überbrückt, die Autos sind oft in einem traurigen Zustand – aber einige funktionieren gut – und mit diesen kann

man schieben. Der Twingo, welchen den grossen BMW auf die Rampe schob, musste nachher auch geschoben werden.

Donnerstag, 16. Okt. 2008 – auf See

So komme ich zu einer Freinacht in Dakar, ohne die Stadt gesehen zu haben. Das Frühstück unterbricht das Entladen. Ich schaue mir nachher etwas den Hafen an. Schmutz und Abfall sind allgegenwärtig – leider kann ich den Hafen aber nicht mehr verlassen. Um 11.30 Uhr legen wir ab, nachdem wir eine Stunde auf den Lotsen gewartet haben. die nächsten Tage werden wir auf See verbringen.

Schon ist wieder Zeit für das Mittagessen. Dann kurz duschen und etwas schlafen. und schon wieder ist es 18 Uhr, Zeit fürs Nachtessen. Den Abend verbringen Marcus, Heiri und ich auf Deck. Wir geniessen die kühle Luft, den aufgehenden Mond und die Gespräche.

Freitag, 17. Okt. 2008 – auf See

Wäschetag ist angesagt, wir zwei einsamen Junggesellen schaffen die Maschinen ganz gut, bis auf ein paar kleine Probleme. Für die erste Maschine gebe ich das Pulver in die Trommel. Heiri findet es besser, wenn es in die Schublade gegeben wird. Gesagt – getan. dass die zweite Maschine ohne Waschpulver gelaufen ist stellen wir erst fest, als wir das Pulver für die dritte Maschine einfüllen wollen. Pech, es war das Fach für das Vorwaschen. (Zu unserer Gemeinschaftswäsche gehört auch diese von Marcus). Die Frau von Jean-Pierre ist etwas entnervt, sie möchte jeden 2. Tag waschen – und nun belegen wir den „Waschsalon“. Draussen bastle ich eine Aufhängung, so dass unsere Jeans etc. im Fahrtwind trocknen können. Einen Teil geben wir in den Tumbler, nach dem zweiten Durchgang folgt ein dritter – und die Wäsche ist immer noch feucht. OK, wir werden sicher nochmals waschen und uns verbessern! Am Abend ist aber alles zusammengelegt und versorgt.

Das Deck wird gereinigt, da die Autos nun „entsorgt“ sind. Morgen ist Joggen angesagt, so eine 300m-Runde gibt es sicher. Der Höhepunkt des Tages ist der Moment als ich an einem Lagerraum vorbeigehe und mindestens 12 neue Gartenstühle mit Polstern! entdecke. Für jeden einen. Wir sind sprachlos und ich bedanke mich beim Kapitän persönlich – somit konnte ich mit ihm sicher schon zum dritten Mal so 30 Sekunden sprechen, resp. ich erhielt ein Lächeln. Die Stühle sind nun im Gefängnis untergebracht und stehen zu unserer Verfügung. Das Gefängnis hat ein Kajütenbett und separat WC und Dusche. Daneben hat es ein Krankenzimmer, es ist für alle Fälle vorgesorgt.

Lesen, FileMaker für Karin und Spanischkurs sind weitere Schwerpunkte des Tages. Die Kommunikation mit Gloria klappt nur teilweise, da mein Mikrofon Probleme macht. Gloria ist meine Spanischlehrerin, mit Alt und rechter Maustaste spricht sie auch Deutsch. Sie ist immer ganz begeistert wenn ich keinen Fehler mache, oder die Fehler im 2. Anlauf korrigiert habe.

Den Sonnenuntergang verpassen wir, da kurzfristig ein Gewitter aufzieht. Auf dem offenen Meer haben wir wieder die Fenster geöffnet, die Temperatur ist an der oberen Grenze, Marcus lässt die Klimaanlage laufen.

Um 21 Uhr mache ich noch einen längeren Besuch auf der Brücke, die Philippinischen Offiziere sind sehr gesprächig und freuen sich nachts über Besuch. Sie haben vorwiegend

Kontrollaufgaben wahrzunehmen und jede Stunde den Standort nachzutragen, der Computer steuert das Schiff. Ein Offizier und ein italienischer Kadett leisten jeweils 4 Stunden Dienst.

Wir sind auf einem Alkoholfreien Schiff, nur Kapitän und Passagieren ist dies erlaubt. Beim Kapitän habe ich aber noch nie Alkohol gesehen. Früher war es so, dass der Wein gratis war und das Wasser bezahlt werden musste. Logisch, dass es zu Exzessen kam.

Auf unserem Schiff spielt die Hierarchie. Passagier essen um 18 Uhr, teilweise sind subalterne Offiziere anwesend. Die höheren Offiziere essen um 20 Uhr an einem eigenen Tisch. Somit kann ein Kadett an einem Tisch sitzen und der Kapitän mit einem Offizier an einem anderen. Marcus, Heiri und ich bleiben oft länger am Tisch, so dass wir einiges mitbekommen. Colette und Georges erscheinen oft vor uns und verschwinden schnell wieder. Mit den anderen Franzosen haben wir vorwiegend auf Deck Kontakt, diese sechs sind sehr oft zusammen und verstehen sich bestens.

Heute haben wir wieder eine lange Nacht vor uns, da uns wieder eine Stunde, die dritte, geschenkt wird.

Samstag, 18. Okt. 2008 – auf See

Leider haben wir den Frühsport wieder verschlafen, das schlechte Gewissen hielt sich aber in Grenzen. Das Deck war noch nicht fertig gereinigt und stand teilweise unter Wasser – aber morgen ist auch ein Tag. Mit Gloria geht es ganz gut, nur bei einzelnen Buchstaben und Worten ist sie nicht zufrieden. Ich kann mir vorstellen, dass irgendein Ton auf dem Schiff ins Mikrofon drückt und meine Aussprache verfälscht. Aber ich werde weiter üben!

Vor dem Mittag wieder einmal auf die Treppe, resp. 2x. Heute habe ich die Schuhe anstelle der Clocks angezogen, das Resultat lässt sich sehen: 1.17 und 1.11. Ob ich es noch unter einer Minute schaffe? Dummerweise haben wir Georges und Colette von der Treppe erzählt – und geschickterweise machen sie die Übung zur gleichen Zeit wie wir. Dass sie uns auf einem der vielen Treppenabsätze passieren lassen könnten, kommt ihnen nicht in den Sinn. Ein Podest ist jeweils nach zwei bis fünf Stufen, ein oberes Stockwerk nach zwei bis drei Podesten. Die unteren, hohen Stockwerke haben entsprechend mehr Podeste. Somit kannst du dir ein Bild machen wie eng das Treppenhaus ist und dass es einem leicht „trümmelig“ werden könnte.

In der Zwischenzeit habe ich im Aufenthaltsraum auch die „Hausordnung“ entdeckt. Die ist in Italienisch und Englisch geschrieben, so dass Georges und Odette nicht wissen können, dass im Aufenthalts- und Speiseraum sowie auf der Brücke Bade- und Strandkleidung verboten ist. Ich versuchte dies Georges zu erklären, er hat aber gelacht und gemeint dass er Sportkleidung trage. Dass man nach dem Sport das verschwitzte Trägershirt wechseln und duschen sollte, ist in der Hausordnung nicht vermerkt. Die Zwei werden auch uns langsam lästig, es gibt aber keine andere mögliche Sitzordnung. Sie klammern sich an Marcus, da er natürlich viele Informationen hat. Die gestrige „Sitzung“ hat jedoch nicht auf Anhieb geklappt, da aufgrund der guten Sprachkenntnisse unterschiedliche Zeiten notiert wurden. Wir sind gespannt wie die beiden Südamerika bereisen werden. Ein schönes Renault-Wohnmobil mit einer riesigen Panoramasscheibe (Achtung Steinschlag) ist sicher bequem, aber... Die anderen Franzosen fahren Toyota-Landcruiser, man könnte neidisch werden, speziell das von José für € 100'000.- bietet alles. Na ja, mir gefällt meine Twin

trotzdem! Ob wir uns mal irgendwo treffen werden? Von Marcus habe ich den Reiseplan, ich erhalte auch Geheimtipps abseits der Hauptstrassen.

Wir geniessen das saubere Deck und die neuen Stühle. Es geht ein starker (Fahrt-)Wind, es gibt jedoch windgeschützte Stellen, an welchen die Sonne und die Aussicht auf die endlose Weite des Meeres genossen werden kann. Ich „kämpfe“ mich durch „Bruce Chatwin in Patagonien“, eine der Pflichtlektüren. Gunter hat das Buch in kürzester Zeit verschlungen, ich tue mich etwas schwerer...

Das Nachessen liegt wieder einmal etwas ungünstig, der letzte Sonnenuntergang vor dem Äquator findet gleichzeitig statt. Marcus und ich benützen die Zeit zwischen den Gängen um Fotos der tollen Stimmungen zu machen.

Sicherheitshalber packe ich Wein und Gläser in den Rucksack, bei vollständiger Dunkelheit ist der Sternenhimmel mit der Milchstrasse ein herrliches Dach für unsere Fahrt über den Äquator. Infolge der Dunkelheit sehen wir das rote Band leider nicht ;-), es ist 20.21 Uhr

Die Franzosen ziehen sich zurück, wir öffnen den Wein und begiessen diesen Moment. Zusammen haben wir es wirklich gut getroffen, für uns drei, Heiri, Marcus und mich, stimmt es. Der Kapitän hält nichts von solchen Anlässen, Grillpartys sind ihm ein Graus (auf andern Schiffen finden diese regelmässig statt), somit stossen wir alleine an. Jeremias, der 3. Mat und Philippine, fotografiert uns, nun taucht sogar noch Domenico, der Schiffssoffizier auf und gesellt sich zu uns. Lange bleiben wir auf Deck und erfahren viel Interessantes. Morgen wird er uns ein Video über die letzte Fahrt zeigen, als die Wellen über das Schiff schlugen – und wir haben immer noch spiegelglatte See!

Sonntag, 19. Okt. 2008 – auf See

Wir geniessen die offenen Fenster und die frische Meeresluft, wie schöner ist es doch so zu schlafen als mit Aircondition – und erst noch in einer Innenkabine!

Wir schaffen es und sind um 07.15. auf Deck für das Morgentraining. Marcus hat gestern die ideale Route evaluiert. Start ist bei der Brücke. Mit Rückenwind entlang der Reling, mit einem weiten S nach links beginnend auf den hinteren Teil des Decks. Dies ist der schwierigste Teil, da die Kontrolle über die Beine erschwert ist, der Seitenwind schlägt mir die Beine zusammen. Dann eine Gerade, in weitem Bogen nach links um das Kamin, durch die Abgase des Gebläses wieder auf die Gerade bis zum Deckaufbau und backbordseitig bis zur Brücke. Auf diesen 50 Metern ist man dem vollen Fahrtwind von gut 30 Km/h ausgesetzt. In einer weiten Kurve wieder zum Start. Falls die Steuerbordseite des Schiffes auch einbezogen würde, liesse sich eine Runde von ca. 220 m auf 320 m vergrössern, dies würde unsere Kurventechnik noch mehr herausfordern. Mal sehen, wie wir uns entwickeln. Marcus übernimmt die Führung, ich kann ihm gut folgen, auf der Gegenwindstrecke legt er einige Zwischenspurts ein, hier kann er den Vorsprung herausholen. Dass ich in letzter Zeit zu wenig gemacht habe (und auch 15 Jahre älter bin) merke ich, ich bin aber zufrieden. Nach unzähligen Runden und ca. 15 Minuten entscheiden wir uns die herrliche Aussicht zu geniessen. Die ersten Möwen, oder Töpler?, begleiten uns, langsam nähern wir uns Brasilien. Duschen, umziehen, und schon wartet das Frühstück auf uns. Das gestrige Dessert, die Birne, ist mein Frühstück. Das Reicht, schon bald ist wieder Mittag.

Zurück in die Kabine, aus dem Fenster sehen was es Neues gibt – warum bleibe ich kleben? Ah ja, sagt Heiri, das wollte ich dir noch sagen: Die Fenstersimsen sind frisch gestrichen –

die Maler haben sich der unseren Seite angenommen. Zum Guten Glück gibt es auch hier Verdünner.

Heute ist ja Sonntag, ein Tag der guten Taten. Der eventuell reparierbare Hometrainer wurde trotz Versprechen noch nicht repariert. (Der andere ist kaum mehr zu retten, sieht aber gut aus!). Also habe ich in der Werkstatt (ich kenne mich auf dem Schiff langsam aus) einen passenden Schlüssel organisiert und die lockere Schraube angezogen, leider ohne Erfolg. Nach ein paar Umdrehungen war die Pedale wieder locker. So machte ich mich auf die Suche nach Loctite, ein Mittel zur Schraubensicherung. Domenico konnte mir helfen, da der lange Kadett das Loctite auf der Brücke nicht fand, habe ich eine neue Tube aus dem Büromaterialschrank erhalten. Leider war es Loctite-Sekundenkleber, den kaum vorhandenen Erfolg werde ich morgen testen – im Notfall gibt es ja noch AI, den Maschienoffizier. Dummerweise habe ich Loctite über meine Sonntagsjeans (meine einzige) gespritzt, na ja, mit Verlusten muss man leben. Als ich GB dies erzählte lachte er und öffnete den Kühlschrank auf der Brücke, der logische Aufbewahrungsort für Loctite – und dort war eine grosse Flasche.

Das Schiff ist voller Überraschungen, in jedem Gästezimmer und in den Aufenthaltsräumen hat es einen Fernseher, mit einem Video- oder DVD-Player. Der DVD-Player beim Comandante (hören wir nachts durch die dünne Wand) und im Aufenthaltsraum der Mannschaft funktioniert. GB holt diesen jeweils, wenn es Infos über Sicherheitsaspekte gibt, wie heute um 16 Uhr. Die Mannschaft hatte die wöchentliche Feuer-Übung, wir sahen einen Film über Sicherheit auf Autotransportschiffen.

Das Gerät von Marcus hat keinen Ton, das in unserem Aufenthaltsraum kein Bild. Bei allen möglichen Offizieren versuchte ich die letzten Tage ein funktionierendes Gerät zu erhalten, ohne Erfolg. Die Mannschaft habe ich heute besucht, die Philippinos haben sich mit Karokee-Singen vergnügt und mich spontan eingeladen. Heute habe ich nur zugehört, meinen Auftritt aber verschoben. Den DVD-Player wollte ich aber nicht entführen. Also habe ich den Comandante und Domenico, den Stv. nach ihrem Essen abgefangen und ihnen eine DVD unter die Nase gehalten. Nach einer kurzen Diskussion holte Domenico ein brandneues Gerät in der Originalverpackung aus dem Magazin! Wow!

Endlich können wir uns den Film „Diarios des Motocyclistas – die Reise des jungen Che Gevara“ zu Gemüte führen. Speziell für mich ist er beeindruckend, werde ich doch Teile seiner Reiseroute ebenfalls erleben dürfen. Der Hintergrund des Films ist jedoch auch heute noch aktuell, z.B. die Macht der katholischen Kirche und die Zerstörung durch die Spanier.

Montag, 20. Oktober 2008 – auf See

Kurz nach Sieben sind wir auf Deck und geniessen die frische Luft, die Sonne ist hinter Wolken aufgegangen, es ist angenehm kühl. Heute lässt mir Marcus keine Chance, anscheinend habe ich noch das gestrige Training in den Beinen. Da uns der Streckenverlauf nun klar ist können wir uns den Feinheiten widmen. Trotz besserer Kurventechnik nach der Laderampe kann ich Marcus nicht einholen, Die am Boden regelmässig montierten Befestigungsösen für die Autos machen keine Probleme, das Schaukeln des Schiffes haben wir langsam im Gefühl, somit können wir uns sogar zwischendurch einen Blick aufs Meer erlauben. Die Rundenzeiten liegen knapp unter einer Minute.

Anschliessend erholen wir uns und geniessen die Aussicht, das Meer ist immer noch flach, etwa Fünf Windstärken erzeugen leichte Schaumkronen. Da, ein fliegender Fisch! Aus unserer grossen Höhe ist die Grösse schwer zu schätzen, gross ist er nicht. Er fliegt aber sicher 50 m übers Wasser ohne dieses zu berühren. Wir haben von diesen gehört – in Zukunft werden wir das Wasser noch besser beobachten.

Als Dessert ziehe ich mir noch das Treppenhaus rein, aber im 10. Stockwerk mache ich schlapp – Aufbauarbeit ist angesagt! Zum Frühstück die Birne, das Dessert von gestern Mittag. Joghurt hat es seit Tagen nicht mehr auf dem Speiseplan, anscheinend sind diese ausgegangen. Somit können wir frisch in einen neuen Tag, resp. in eine neue Woche starten.

Gegen Abend stehen wir neben der Brücke, es weht ein starker Wind. Wir machen Fotos der herrlichen Wolkengebilde und diskutieren. Mich beisst es am Fuss, um mich zu kratzen ziehe ich ihn aus der Crock-Kopie. Als ich den Fuss wieder abstelle, fühle ich den Schiffsboden, da war doch mal ein Schuh? Dieser wurde jedoch bereits vom Fahrtwind davongetragen und wird schwimmenderweise eines Tages irgendwo ein Ufer erreichen. Unter allgemeiner Belustigung suchen wir das Meer ab, aber einen schwarzen Schuh finden wir nicht. Der Test mit dem linken Fuss zeigt, dass unsere Theorie stimmt, unglaublich wie lange ein Schuh durch die Gegend segelt, bis er das Wasser erreicht.

Am Abend können wir dank dem neuen DVD-Player das Konzert „TheGlue“, Maulwurf live“ einer Accapella Gruppe mit speziellen Songs vom 2005 im Theater Basel geniessen. Manchmal gibt es lustige Zufälle. Vorgestern sehen wir den Film von Che Gevara über seine Südamerikareise, gestern hat es bei TheGlue ein Stück über Che Gevara...

Dienstag, 21. Oktober 2008 – auf See

Beim heutigen Morgentraining hatte ich etwas schwere Beine, dass Jean-Pierre ebenfalls teilnahm war positiv. Heiri setzte aus, da er eine Entzündung eingefangen hat. Seine Hallenschuhe waren dem, wenn auch grünen, aber trotzdem harten Schiffdeck aus Metall nicht gewachsen. Jean-Pierre ist mit Jahrgang 44 noch sehr fit und brachte mich (noch mehr) ins Schwitzen.

Wir genossen am Nachmittag die neuen Stühle, die Temperatur war richtig angenehm. Dass sich dann mehrere Walfische zeigten war der Höhepunkt. Der nächste war ca. 100 m entfernt, man sah aber nur den Rücken. Einer sprang, jedoch weit entfernt, Fontänen waren etwas näher zu sehen. Für Fotos waren sie jedoch zu weit entfernt.

Heute gab es zum ersten Mal eine offizielle Information, Marcus konnte sogar etwa 3 Minuten mit dem Kapitän sprechen. Der Fahrplan für den Rest der Reise sieht folgendermassen aus:

| | | |
|------------|-------------------|------------------|
| Vitoria | Arr. 22.10. 10 h, | Dep. 22.10. 21 h |
| Rio | Arr. 23.10. 12 h, | Dep. 24.10. 01 h |
| Santos | Arr. 24.10. 13 h, | Dep. 25.10. 01 h |
| Montevideo | Arr. 27.10. 01 h, | Dep. 27.10. 18 h |
| Zarate | Arr. 28.10. 12 h, | Dep. 29.10. 18 h |
| Buenos As | Arr. 30.10 04 h. | |

Heiri wird bereits in Montevideo von Bord gehen und mit der Schnellfähre in ca. 4 Stunden Buenos Aires erreichen. Da sein Rückflug bereits am 18.11. geplant ist gewinnt er so einige Tage und ich werde halt unsere Luxussuite alleine geniessen.

Nochmals auf Deck konnten wir Lichter an der Küste Brasiliens erkennen, etwa um 3 h sollten wir vor Victoria eintreffen und vor Anker gehen. Die Einfahrt in den Hafen ist nur bei Flut möglich. Ob wir wohl um 10 Uhr von Bord können? Um 19 Uhr müssen wir wieder zurück sein, es sollte aber für einen kurzen Landgang reichen.

Ein erster kurzer Regen beendet die lange, sonnige Zeit, der Himmel ist aber klar. Bis jetzt wurden uns grössere Wellen erspart, wir können also niemandem erzählen, welche Helden wir waren und dass uns diese Stürme nicht seekrank gemacht haben ... Diese Gelegenheit habe ich aber sicher in der Drakepassage.

Mittwoch, 22. Oktober 2008 – Vitoria, Brasilien

Etwa um 3 h sind wir vor Vitoria vor Anker gegangen, die Einfahrt ist erst bei Flut möglich. Da aus Sicherheitsgründen an Deck Vollbeleuchtung eingeschaltet wird, ist es auch in unserer Kabine etwas heller. Heiri versucht sich im Zählen und erkennt 57 beleuchtete Schiffe, was die wohl alle wollen? Wann werden wir wohl in den Hafen einlaufen. Bei meinem letzten Besuch nach Mitternacht auf der Brücke habe ich einen Funkspruch mitgekriegt, dass wir um 10 h in den Hafen einlaufen können. Wir sind gespannt – und es klappt wie geplant. Der Lotse kommt an Bord und wir legen um 10 h ab.

Die Einfahrt durch die schmale Rinne ist beeindruckend, vorbei an mehreren „Zuckerhüten“, Hochhäusern und ärmlichen Siedlungen am Hang mit farbig bemalten Häusern, unter der riesigen Brücke durch, links die Hafenanlage, rechts die Stadt. Das Wenden des Schiffes ist Präzisionsarbeit, das Schiff mit seinen 275 m beansprucht beinahe die ganze Flussbreite. Das Wende- und Anlegemanöver wird durch Schlepper unterstützt.

Leider erleben wir während dem Anlegen das erste tropische Gewitter – so flüchten wir zum Mittagessen. Warum wir das Schiff nicht verlassen können ist niemandem klar, Informationen fliessen nach wie vor spärlich. Dann erhalten wir eine Passkopie (hatten wir ja schon selber...) und können von Bord. José und Claude schliessen sich uns an, Georges und Colette bleiben auf dem Schiff, sie werden nächstes Jahr mit dem Auto durchfahren und können es sich dann anschauen. Die Sicherheitsbeamten sind uniformiert und hilfsbereit. Sie organisieren uns ein Taxi, wir haben (unbequem) zu fünf Platz. Alle paar Hundert Meter, teilweise weniger, hat es eine grosse Bodenwelle. Diese Art der Verkehrsberuhigung scheint zu funktionieren. Als Erstes brauchen wir Rials, das Taxi haben wir mit US-Dollars bezahlt. An einem Bankomat kann ich Geld beziehen, muss jedoch SFr. 4.- als Spesen bezahlen. Die Banken werden bestreikt, später finden die Anderen eine Wechselstube. Zwei Rial sind ca. 1 US-Dollar. Wir schlendern durch die Stadt, Heiri findet den Verkehr hektisch, ich bin vom gesitteten Verkehr positiv überrascht, so kann das Selbe unterschiedlich wahrgenommen werden!

Wir finden das erste Internetcafé, Heiri setzt seine Stadtbesichtigung fort. Nun heisst es einkaufen, die Strassenhändler mit den frischen Früchten sind eine Augenweide. Bananen, Mangos und Ananas, sowie eine süssliche, geschälte Frucht mit weissem Fruchtfleisch und einem grossen Stein werden uns den morgigen Tag versüssen.

Es soll in Victoria Schokoladenspezialitäten geben, freundliche junge Polizisten mit Schusswesten beraten uns. Die Militärpolizei ist grau, die Zivilpolizei blau gekleidet. Polizisten hat es überall. Bald haben wir ein Lokal gefunden, eine Strassenbude ohne Ambiente mit Köstlichkeiten aller Art. Der Espresso schmeckt auch hier. Ausnahmslos werden unsere Fragen freundlich beantwortet (Brasilianisch kann jeder, mit dem Englischen happert es etwas). Marcus möchte uns zu einem Caipirinia verführen, ein Herr in dunklem Anzug und seine Frau führen uns sofort zu einem Lokal – und lassen sich von uns gerne einladen. Beide freuen sich, dass sie ihr Englisch anwenden können.

In einem Schuhgeschäft habe ich teure Flip-Flops für SFr. 30.- gekauft, mit einem guten Profil. Ideal für mein Reisegepäck. Und schon wieder ist Zeit für die Rückfahrt. Da wir nun „offizielle“ Taxis nehmen können wir nicht mehr zu fünf einsteigen.

Zurück im Hafen reizt mich einer dieser Riesenkrane, ideal für Fotos aus einer anderen Perspektive. Ich frage einen Hafearbeiter ob ich rauf kann, er nicht. Möglichst schnell in die Höhe, falls er mich falsch verstanden hat. Irgendwann kommt sein Chef, laut rufend und winkend. Ich bin zu weit oben und verstehe ihn daher nicht, ich winke freundlich zurück. Ich bin nun sicher in etwa 40 m Höhe, es hat Treppen mit Geländern, also ungefährlich. Er winkt immer noch, so mache ich einige Fotos und kehre zum sicheren Boden zurück. Er kann nicht wissen, dass ich in der Feuerwehr die Autodrehleiter gefahren und bedient habe. Wir klopfen uns auf die Schultern, da ich mich anscheinend genügend sicher benommen habe, und kehre zum Schiff zurück.

Schon ist Nachtessen angesagt, dann begeben wir uns in den Laderaum, um sicherzustellen, dass die Twin schlussendlich am richtigen Ort steht und festgezurt ist. Auch hier kommt man mit den brasilianischen Hafearbeitern problemlos ins Gespräch. Sie lassen sich auf der Twin fotografieren, es wird gelacht und gefragt. Mit Händen und Füßen kann man sich überall verständigen.

Bei schönstem Wetter und angenehmer Temperatur, am Nachmittag haben wir geschwitzt, legen wir ab. Die Fahrt bis zum Meer ist herrlich, ein beeindruckendes Lichtermeer. Nun verlässt der Lotse unser Schiff und braust davon, das Meer hat uns wieder. Zurück in der Kabine stelle ich endlich meinen ersten Newsletter fertig. Dann noch um 01 h auf die Brücke um zu sehen was es Neues gibt. Verspätung. Als ich den Fahrplan für die letzten Tage gesehen habe war mir sofort klar, dass dies nicht klappen kann. Wir werden genau dann in Buenos Aires von Bord gehen wenn das „grüne Licht“ aufleuchtet. Daher hat es keinen Sinn zu planen.

Andreas von Arx hat mir ein Mail geschickt, ihn habe ich beim Stöbern im Internet entdeckt. Er wartet in Montevideo auf die Rückreise in die Schweiz. Zitat aus seinem Mail: „Wie hesches uf em Schiff? Isch aus ok? I ha jetzt bim Reise vo anderne ungloublechi Gschichte ghört, ou vor Francia. Da muess ig gloub uuu Glück gha ha.“

Donnerstag, 23. Oktober 2008 – Rio

Um 7 Uhr raus für den Frühsport. Leider hat es in der Nacht geregnet, das grüne Deck ist zu glitschig. So gibt es einige Liegestütze, wir sehen wieder zwei oder drei Wale, und dann geht's in den Fitnessraum. Unsere Aktivitäten haben Marcus und ich fotografisch dokumentiert. Etwas verspätet zum Frühstück. Wir geniessen unsere Bananen und Mangos, die Ananas gibt es zum Dessert.

Etwas verspätet nähern wir uns Rio – ein unglaubliches Schauspiel steht uns bevor! Das Wetter stimmt, keine Wellen, einen traumhaften Ausblick, und ein ganzes Schiff für uns. Da Georges und Colette ihre Innenkabine geniessen sind wir nur zu Neunt – und überlegen uns wie es wohl auf einem Kreuzfahrtschiff ist. Wir stehen an der linken Reling, dann „müssen“ wir rechte Seite beobachten – und dann wieder die linke. Auf dem Kreuzfahrtschiff hätten wir voraussichtlich stundenlang vorher unseren Relingplatz reservieren müssen und könnten kaum einfach so die Seite wechseln. Der Zuckerhut mit der Copacabana im Vorder- und der Christusstatue auf dem Corcovado im Hintergrund sind ein Traum. Dann links der Inlandflughafen mit zwei Pisten, die an beiden Seiten im Meer enden (voraussichtlich mit Bremsnetzen an einem Pistenende). Wir können die Flugzeuge ideal beobachten. Zwei Fregattenvögel begleiten uns und balzen über unseren Köpfen. Die Fahrinne ist sehr schmal, somit ist die Geschwindigkeit bei etwa 10 km/h und wir haben genügend Zeit für das Schauen. Schade, wenn man mit dem Flugzeug einfach so nach Rio hereinbraust! Eine Fähre verbindet die beiden Stadtseiten, ein einzelnes Segelschiff begegnet uns. Ein Surfer hat einen tollen Wind, das Begleitboot jagt hinterher.

Dann erkennen wir die Grande Amburgo, den Auslöser unser ganzen Verspätungen. Sie hat vor zwei Monaten das Ruder verloren, so musste sie nach Rio geschleppt werden – und alle Schwesterschiffe wurden ins Trockendock beordert. Voraussichtlich wurde eine Taskforce gebildet, Expertengutachten angefordert, eine Evaluation einer möglichen Lösung in Auftrag gegeben, Konkurrenzofferten eingeholt, der günstigste Lieferant evaluiert, Material bestellt, das Streikende abgewartet, produziert, gemalt, eine Transportmöglichkeit gesucht, etc. etc. – so ziehen sich die Tage und Wochen dahin. Das verstärkte Teil, neu 50 statt 35 mm dick, wurde bei der Grande Francia eingebaut – die Grande Amburgo wartet aber immer noch auf ein neues Ruder!

Das Schiff hat kaum richtig angelegt, bereits wird mit dem Entladen begonnen. Dass Domenico, in seiner Funktion als Ladeoffizier in diesen Momenten gestresst ist, verstehe ich, das Ent- und Beladen ist auch mit Hilfe der neusten Computerprogramme sicher ein Stress. Wo wird was geladen, so dass am Schluss die Gewichte gleichmässig verteilt sind? Dauernd wird Wasser als zusätzlicher Ballast, resp. Ausgleich, in Tanks gepumpt, resp. herausgepumpt. Und trotzdem ist die Fähre in Antwerpen gekentert. In den Häfen dürfen nur lokale Arbeitskräfte eingesetzt werden, die eigenen Chauffeure sind nur zur Überwachung da.

Heiri, Marcus und ich entschliessen uns für einen Ausflug nach Rio. Als frisch rasieren und anziehen, man weiss ja nie...

Im abgesperrten Hafengelände, welches sehr weitläufig ist, gibt es einen Gratisbus. Auch ein wilder Hund (Tier) geniesst für einige Stationen die Fahrt, er scheint sich auszukennen. Laut gestikulierende Hafearbeiter kraulen ihn oder jagen ihn weg, teilweise haben sie schon reichlich Alkohol genossen. Der Bus ist eher etwas älter, in Kombination mit der „guten“ Strasse eine spannende Fahrt. Draussen nehmen wir uns ein Taxi, da bei den Unmengen von Bussen das Erreichen des Zieles für uns nicht garantiert ist. Auch in Rio gibt es eine Rushhour, die gerade jetzt stattfinden. Der Taxifahrer ändert die Strecke, da gerade ein Streik der Justizbeamten eine wichtige Kreuzung lahmlegt. Wir haben aber das Gefühl, dass dies keine Zusatzschleife ist, die umliegenden Berge geben uns eine gute Orientierungshilfe.

Kurz vor Sonnenuntergang erreichen wir die Copacabana und gehen barfuss in diesem traumhaften, teils in den auslaufenden Wellen, dem Strand entlang, Links der Atlantik mit

den Wellen und den Riesenkähnen im Hintergrund, rechts der Strand mit wenig Leuten, welche am Zusammenräumen sind, und dahinter die Luxushochhäuser und Hotels, mit Dachgärten, Glasfronten etc. Eine beeindruckende Kulisse. Wir sehen einige Strings, aber leider macht ein kleiner String noch keinen guten „Arsch“, vom fleischlichen Standpunkt aus gesehen hat dieser Fussmarsch nicht das Rio gezeigt, dass jeder „kennt“. Aber vielleicht waren wir einfach zu spät.

Schuhe anziehen und ein Internetkaffee suchen, Das erste ist eingezäunt am Strand, Freiluft mit Gartentischen etc. Wir erhalten eine Nummer und sollten warten bis wir aufgerufen werden. Es warten sicher 10 Personen, auf einem Bildschirm sehe ich einen Schreibmaschinenkurs – das dürfte dauern. So geben wir die Nummern zurück und finden ein etwas teureres ohne Wartezeit. Da es keine Kopfhörer hat können wir keinen Skype-Test machen – gestern war die Verbindung zu schlecht. Ich schaffe es meinen ersten Newsletter zu versenden, es treffen einige Fehlermeldungen ein. Super! Mami hat mir zu Hause die Email-Adressen in das Mailprogramm auf dem Server getippt, aber leider hat es dann doch nicht geklappt. Nun erstelle ich aus meiner Adressdatei ein File mit den Adressen und dazwischen jeweils ein Komma, dies kann ich dann ins BCC kopieren.

Heiri und Marcus geniessen einen Kaffee (warum ist Marcus schon vor mir fertig?). Dann spazieren wir an die Nachbarbucht Ipanema. Ein schönes Gartenrestaurant mit Blick über die Hafenstrasse ans Meer und die umliegenden Hügel mit den Favelas stimmt uns für ein feines Stück Wein ein. Da die Bestellung falsch verstanden wurde genieße ich wieder einmal ein kaltes Bier, das erste seit Jahren. Schmeckt köstlich! Das Filet auf dem Teller ist etwas grösser als aus der Schweiz gewohnt, aber „trotzdem“ bestens zubereitet,

Wir spazieren zurück an die Copacabana und finden noch einen Flohmarkt, für SFr. 35.- kaufe ich eine Hängematte, die irgendwie nach Griechenland gelangen sollte.

Noch einen letzten Espresso, bevor wir die Rückfahrt antreten. Wir müssen um 3 h auf dem Schiff sein, eine dumme Zeit, da das Nachtleben erst um Mitternacht beginnt. So sind wir halt schon um 23.30 h am Hafen. Die Philippinos warten seit über einer halben Stunde auf den Bus, da er ihnen vor der Nase abgefahren ist. Leichter Stress, da sie um Mitternacht ihren Dienst beginnen müssen. Sie waren während drei Stunden in einem nahen Internetcafé, um mit der Familie zu kommunizieren. Für eine Fahrt nach Rio haben sie keine Zeit und auch kein Geld, es fließt alles in die Heimat.

Ich habe Zeit mich auf dem Schiff etwas umzusehen und gehe erstmals auf das Deck mit den Scania-Zugfahrzeugen und kämpfe mich ganz nach hinten. Ich schätze etwa 200 Stk, darunter auch zwei Abfuhrfahrzeuge. Auf dem offenen Deck, vor der Brücke, stehen sicher nochmals 100 Stk. Der Grossteil ist auch Polen und Lettland, es hat auch solche auf F und D. Der normale Weg eines gebrauchten Fahrzeuges ist voraussichtlich von Deutschland nach Polen und dann nach Brasilien. Die Dimensionen des Schiffes kann man sich nicht vorstellen, die Laderampe wiegt 1'800 Tonnen!

Freitag, 24. Okt. 2008 – auf See

Heute steht uns eine kurze Fahrt bevor, schon bald sind wir in Santos. Zum Joggen erscheint Jena-Pierre anstelle Marcus. Wir gehen das Ganze gemütlicher an, und schaffen so eine halbe Stunde. Nach dem Frühstück, leider haben wir gestern in Rio keine Früchte gefunden, beginne ich meinen Büroalltag. Die neue Homepage gedeiht, das Incomedia

WebSite X5 hat einige Einschränkungen, aber echt verständlich. Dass die Tabellenlänge begrenzt ist finde ich etwas später heraus, also umorganisieren. Kein Superprogramm, aber für Fr. 100.- recht vielseitig. Ich stelle die Seite mit diesem Programm fertig.

Draussen ist es bewölkt, so dass ich nicht viel verpasse. Dem Word auf Vista komme ich auch langsam auf die Spur, seither hat mein Tagebuch Gross- und Kleinbuchstaben und nicht grosse und kleine Grossbuchstaben. Kapitälchen heisst das.

Wir liegen vor Santos und warten. Jemand hat den Kapitän gefunden und herausgefunden, dass wir heute Nacht vor Anker liegen und morgen in den Hafen können. Der Informationsfluss ist kaum zu stoppen...

Einen gemütliche Männerabend in unsere Suite mit Gebranntem aus Heiris Produktion (in kleinen Mengen, die Flasche muss ja noch lange reichen – und schon bald ist wieder Mitternacht.

Vier Männer machen Wache: einer auf der Brücke mit dem Radar, einer am Bug und einer am Heck, sowie einer auf Patrouille. Unbeleuchtete Boote nähern sich, die Wände sind aber zu hoch, so dass wir nicht mit ungebeten Gästen rechnen müssen. Waffen sind nicht an Bord, Angriffe würden mit Feuerwehrschräuchen abgewehrt.

Wieder eine Nacht vor Anker bei ruhigster See, etwa 40 Schiffe liegen um uns herum. Santos sei der grösste Hafen in Südamerika, bei begrenzter Kapazität. Unser Schiff kann nicht an jedem Pier anlegen, es gehört zu den ganz Grossen.

Samstag, 25. Okt. 2008 – vor Santos

Schon ist wieder 7 Uhr, Zeit fürs Frühprogramm. Jean-Pierre und ich starten gemeinsam, bald ändern wir die Strecke und legen die Zusatzschlaufe um den Heliporterlandeplatz ein. Da uns der Fahrtwind fehlt, ergibt sich ein ganz anderes Gefühl, das Schwitzen ist viel intensiver. Marcus zieht seine Runden. Bald sind auch Pierre, Luce und Danielle an Deck und feuern uns an. Sogar Colette erscheint und stellt sich zu den Frauen, eine neue Situation. Aber schon bald taucht Georges auf und ruft sie weg – und beide verschwinden wieder. Na ja, Georges hat mir ja erklärt, dass dies keine Ferien sind, sondern die notwendige Überfahrt seines Fahrzeuges. Oder habe ich seinen Witz nicht verstanden?

Während einer halben Stunde joggen hat man Zeit den Gedanken nachzuhängen, ausser den Befestigungshaken liegen keine Hindernisse im Weg. An der Kurventechnik haben wir gefeilt, die Treppen zu den Rettungsbooten sieht man gut, also keine Gefahr in Sicht. Die Absperrseile zur Brücke bleiben jetzt konstant montiert, so wissen wir nie genau, ob wir jetzt darüber steigen dürfen oder nicht. Wenn der Kapitän auf der Brücke ist eher nicht, auch wenn wir den Sinn nicht erkennen können. Wenn noch kein Lotse an Bord ist passiert eh nicht viel.

Marcus und ich analysieren die Situation auf Deck. Den Grill würden wir bei der Rampe platzieren, so dass der Rauch uns nicht stört. Die Musikanlage aus dem Aufenthaltsraum beim Aufgang auf das gesperrte Instrumentendeck, dort wären die Boxen ideal. Falls es keine Festtische an Bord hat könnten wir diese von Marcus holen. Stühle haben wir ja bereits erhalten. So wenig brauchte es um eine Party steigen zu lassen – aber bei dem Kapitän...

Aktion ist angesagt, ein Rettungsboot wird heruntergelassen. Wow, der Kapitän will uns nach Santos bringen lassen, so dass wir nicht die Zeit so auf dem Boot zerrinnen lassen müssen. Er hätte auch vorher etwas sagen können. Sofort erkundige ich mich bei Domenico, aber er weiss von nichts, dies sei nur eine Rettungsübung und die Seile würden gefettet. Ich habe ihm anboten, dass ich auch selber steuern könnte, ich habe ja den Ausweis, aber er hat anscheinend kein Vertrauen zu mir – und das Boot ist wieder fest vertäut! Genau so wie wir nach wie vor am Anker liegen – und in 15 Minuten gibt es Mittagessen.

Also doch, während dem Mittagessen fahren wir los, in den grössten Hafen von Südamerika: Santos. Während einer Stunde fahren wir den Fluss hoch, vorbei an Schiffen aller Art. Links Hafenanlagen, rechts Hochhäuser und Slums. Die Bretterbuden sind oft nach Pfahlbauerart erstellt, hier gibt es wenigstens keine verstopften WC-Leitungen.

Unser Liegeplatz ist erreicht, das Anlegen ist für uns langsam Routine, für Domenico aber immer Stress – schnell ist ein Schadenfall möglich. Die Arbeiter, welche die Schiffstau über die Poller legen haben sogar Schwimmwesten an!

Und schon fahren die Neuwagen von der Rampe, etwas anders als die Schrotthaufen in Dakar. Alle Autos werden auf Schäden abgesucht, es wird sogar der Kofferraum geöffnet, voraussichtlich wird das Werkzeug kontrolliert. Heute werden 900 Neuwagen geladen! VW-Busse bringen die Fahrer in den Lagerbereich, welche die Autos vors Schiff fahren. Dort werden Sie von den „Driver“ mit den beschrifteten Westen auf die Decks gefahren. Der „Watchmen“ nach der Rampe weist die Decks zu und ermahnt teilweise etwas vorsichtiger zu fahren. Auf dem Deck verteilt einer Spanngurten, die Packer fixieren nun die Autos. Die „Driver“ gehen zu Fuss die Treppe im Lagerbereich runter, um die nächsten Autos in Empfang zu nehmen. Ich gehe davon aus, dass sie lieber Autos rauffahren und die Treppe runtergehen als umgekehrt.

Nach Einlaufen kommen jede Menge Leute an Bord, vom Grimaldi-Agenten zu Zoll- und Polizeibeamten etc. etc. Ein grosses Gepäckstück wird an unserer Zimmertüre vorbeigerollt, dahinter eine junge Dame (nicht gerollt, gute Figur) – nach einem Begrüssungsküsschen verschwindet sie in den Gemachen des Kapitäns. Aha, voraussichtlich wird nun der DVD-Player nicht mehr in dieser Lautstärke auch uns unterhalten.

Da wir nicht helfen konnten, fuhren wir mit dem Taxi nach Santos ins Zentrum. Der Taxifahrer bestätigte uns drei Mal, dass wir nun im Zentrum mit den Supermärkten, der Beach etc. seien. Der Justizpalast, der Park mit der „Freiheitsstatue“ lag dort, aber sonst? Läden mit Gittern und Rolltüren, dazwischen Geschäfte für teils exklusive Möbel, Garagen mit Neu- und Occasionsfahrzeugen, Liebeshotels, die einfachsten mit Garageboxen und einem roten Vorhang für den Sichtschutz, Colabuden etc. säumten die nächste Stunde unseres Marsches an die „Sonne“ – wobei leider auch der herrliche Sandstrand von Santos unter den Wolken lag. Wie auch in Rio gab es einen zweispurigen Radweg entlang der Strandpromenade. Irgendwann entschieden wir uns für ein Restaurant und überquerten die breite Strandpromenade. Wer sass dort an einem Tisch? Richtig, José und Claude. Die anderen Franzosen von Sechsertisch hatten keine Rials gewechselt und sind darum im Hafen geblieben. Wir genossen den Abend und den Fisch, der kurze Regen störte uns nicht, wir sassen am Trockenen, Den Supermarkt und die Eisdielen haben wir auf dem Hinweg realisiert, so war der Rückweg vorgegeben. Wir kauften Früchte, Marcus noch Bier, so ging's mit dem Taxi zum Schiff. Ob ein Fussmarsch für Touristen um diese Zeit zu empfehlen ist bezweifeln wir eher...

Lange schaute ich dem Be- und Entladen noch zu. Das Nachbarschiff, ein Containerschiff, wurde gleichzeitig von drei Kranen entladen. Jedes dieser Ungetüme hat 32 Reifen! Der Kran stellt den Container an den Boden, ein Greiffahrzeug hebt diesen an und fährt rückwärts. Ein Sattelschlepper fährt darunter, der Container wird aufgeladen, der Lastwagen fährt weg – und so geht es weiter. Die Präzision der Fahrer der Kranen und der Greiffahrzeuge ist teilweise beeindruckend, diese Riesendinger werden zentimetergenau platziert.

Optimieren könnte man den Verkehr mit den Lastwagen, hier herrscht das pure Chaos. Keine Ahnung warum so viele Fahrzeuge in den Hafen gelassen werden, draussen hätte es Stauraum, welcher mit Fahrspuren gekennzeichnet werden könnte. Aber so versperren die leeren Fahrzeuge den vollen, welche vor einem andern Schiff abladen, den Weg, dazwischen versuchen Neuwagen den Weg zum Schiff zu finden. Abwechslungsreich, wenn man Zuschauer ist. Um 1 Uhr ist alles verstaubt, ich gehe schlafen. Eine Waschmaschine haben wir gefüllt, sobald wir ausgelaufen sind, darf wieder gewaschen werden, ob dieses wenige Waschpulver diese Kloake wirklich zum Kippen bringen würde? Um halb drei stehe ich auf um die Waschmaschine zu starten, aber wir sind immer noch im Hafen. Marcus sagt, dass wir um 3 Uhr ausgelaufen sind.

Sonntag, 26. Okt. 2008 – Santos

Grau in Grau ist es heute, immer noch ruhige See. Ich bleibe liegen, da ich mir gestern eine Zerrung geholt habe. Normales Frühstück, Joghurt wurden anscheinend nicht eingekauft. Den Kapitän sehen wir nicht, er hatte eine strenge Nacht. Beim Auslaufen muss er auf der Brücke sein.

Beim Mittagessen ist die Stimmung bedeutend lockerer, der Kapitän schäkert sogar mit den Kadetten am Nebentisch und er lacht. Wir sind jedoch immer noch Luft, ausser dem obligaten Winken auf Brusthöhe. Wir gehen nun davon aus, dass er nicht schwul ist. Wie eine Frau das Leben doch verändern kann.

Das Mittagessen erlebte mit dem Dessert einen neuen Höhepunkt: Papaya. Anscheinend wurde doch etwas eingekauft. Weisswein gibt es aber immer noch nicht.

Heute ist ein Arbeitstag angesagt, die Homepage gedeiht, ich möchte sie in Montevideo ins Netz stellen. Plötzlich ist es wieder nach Mitternacht, ich beschliesse GB noch einen Besuch zu machen. Er hat die undankbare Arbeit als 2. Mat immer von 24 bis 4 h Dienst zu haben, sowie von 1 bis 16 h. Wir haben ein langes Gespräch. Er hat in der Nähe von Manila mit seinem Schwiegervater einen Reishandel aufgezogen. Der Betrieb ist 317 m2 gross und umfasst ein Lagerhaus, eine Reismühle und einen Trocknungsplatz. Der Reis wird in der Mühle gewaschen und von der Hülle getrennt und dann getrocknet. Mit dem eigenen Boot wird der Reis dann auf Nachbarinseln gebracht und verkauft. Es werden 7 Personen beschäftigt. GB spart zudem für ein Fischerboot, so dass er etwa in fünf Jahren seinen Job auf dem Schiff aufgeben und dann auf den Philippinen selbständig arbeiten kann. Seine Frau arbeitet nicht mehr, er will dass sie zu den Kindern schaut. Sie hat irgendwelche Therapien mit Kindern im Krankenhaus gemacht, ich habe nicht genau verstanden, ob es sich um Massagen gehandelt hat. Und schon ist es wieder 2 Uhr...

Wie die Nacht wohl sein wird? Wir haben den stärksten Wind und die höchsten Wellen auf unserer Reise.

Montag, 27. Okt. 2008 – auf See

Die Wellen waren kein Problem, eher die Luft im Raum, da Heiri das Fenster schliessen wollte. Also sind wir wieder nicht auf die Probe gestellt worden, ob wir seetüchtig sind. Für diese Jahreszeit ist das ruhige Wetter eher ungewöhnlich.

Die Stimmung auf dem Boot ist gekippt – seit der Kapitän seine brasilianische Freundin an Bord hat sieht man ihn kaum mehr, wenn er auftaucht lacht er, spricht mit uns und macht einen etwas müden Eindruck. Und heute Nacht muss er wieder auf der Brücke verbringen, da wir um ca. 3 h in Montevideo einlaufen können (so hoffen wir). Sie scheint wieder bis Santos mitzufahren. Ich habe fast ein wenig Verbarmen mit ihm. Sie hört laut Musik, tanzt dazu und singt (ich habe ja die Nachbarkabine). Südamerikanische Lebensfreude pur.

GB haben wir als Dank ein schönes Schweizer Sackmesser gegeben, er ist ganz begeistert. Für uns war er eine grosse Bereicherung.

Der heutige Tag ist wieder recht ruhig verlaufen, immer wieder durch die Mahlzeiten unterbrochen. Es ist windig und kühl, wir sind jeweils nur kurz draussen, an joggen ist nicht zu denken. Marcus hat Heiri eine DVD mit einer vertonten Diashow geschenkt, zu dritt haben wir sie genossen und die vergangenen Wochen Revue passieren lassen. Wir haben viel erlebt! Ich erhalte meine in BsAs, mit noch weiteren Kapiteln. Wir haben unsere Fotos ausgetauscht, so habe ich auch einige von mir entdeckt. Heiri hat gepackt und schläft, es ist halb eins, also auch Zeit für mich!

Die Homepage ist soweit fertig, ich bin gespannt ob alles klappt.

Dienstag, 28. Okt. 2008 – Montevideo, Uruguay

Sind wir nun schon eingelaufen, oder noch nicht. Also aufstehen und einen Blick aus dem Fenster, es ist noch dunkel, 5 Uhr. Doch wir sind im Hafen von Montevideo. Super, Heiri kann also ruhig nochmals schlafen, heute Abend wird er in Buenos Aires mit Silvia und Franziska eine Tango-Show besuchen! Um 6.30 h geht das Telefon, Passkontrolle, Heiri muss im Besprechungsraum erscheinen. Eine kurze Sache, um 10 h wird er abgeholt und zur Fähre gebracht. Frühstücken und fertig packen. Marcus und ich schauen uns bis 10 h die nähere Umgebung an und stellen fest, dass das Terminal für den Katamaran nur 2 Minuten entfernt ist. Der Grimaldi-Agent wollte Heiri mit dem Auto bringen, was für ein Service! Und wir haben schon gemeint, das sei irgendein Polizeibeamter, welcher Heiri los werden will. Er könnte ja als Asylant oder so hier bleiben. Zusammen gehen wir zum Terminal, trinken einen Cappuccino mit Medias Lunas, feine, süsse Gipfeli. Aha, am Nachbartisch sind Touristen im Internet, man kann hier also gratis surfen. Wir kommen wieder. Wir kommen wieder. Wir kommen wieder. Wir kommen wieder. Dann zur Markthalle, einen ersten Blick auf den Ort unseres Mittagessens. Dann zu Fuss durch die Stadt auf die andere Seite zum Strand, soeben fährt die Fähre von Heiri ein. Eine spezielle Kulissee bietet sich. Alte, ungepflegte Häuser nebst Hotelkästen, der steinige Strand in einer Rechtskurve mit einer imposanten Silhouette von Häusern. Zur Erinnerung, Montevideo liegt eigentlich nicht am Meer, sondern am Auslauf des Rio de la Platte. Am andern Ufer liegt Buenos Aires. Da der Rio hier ca. 200 km breit ist, kann man Buenos Aires natürlich nicht sehen. Das Wasser dürfte Süsswasser sein (nicht getestet),

aber es ist braun. Da erscheint eine Gruppe Kampfschwimmer auf dem Trottoir in den Tauchanzügen, die Flossen unter den Armen, in leichtem Trab in Formation. Eine harte Sache, es ist angenehm kühles Frühlingswetter, aber in den Neoprenanzügen... Wieder zurück in die Stadt zur Haupt- und Einkaufsstrasse Sarandi und zur Plaza Independencia. Wir suchen ein Internetkaffee mit Skypeanschluss, ich möchte ja meinem Mami zu 86. Geburtstag gratulieren. Eines ist speziell gross angeschrieben, aber es funktioniert gerade nichts, das andere hat 2 Computer, aber kein Skype und nur einen Kopfhörer, das nächste ... usw. Dann finden wir eines, welches Telefonkabinen für Auslandsgespräche hat und dafür gratis eine halbe Stunde surfen anbietet. Mein Bildschirm ist grün, ein Benutzer knallt diesem eines – und mein Bild ist wie gewohnt. Danke!

Mate ist das Nationalgetränk in Uruguay und Argentinien, Marcus klärt mich über die Benutzungsregeln auf. Mate kann man eigentlich nicht kaufen, man erhält es unter Freunden angeboten. Der Besitzer füllt den Kürbisbecher (oder Holz, etc.) mit $\frac{3}{4}$ Mate-Thée auf. Die Grösse entspricht etwa einer grossen Kaffeetasse, jedoch mit sehr dicken Wänden und ist oben verengt. Dann wird das Saugrohr hineingesteckt, sieht wie ein kleiner, langer Löffel aus. Nun wird mit heissem, 80 grädigem Wasser aufgegossen, schön über den Löffel. Am Anfang ist der Mate bitter, dann ideal, dann wird er immer wässriger. Wenn man den Becher angeboten erhält saugt man ihn ganz aus, ca. 3 Schlücke. Dann gibt man ihn dem Besitzer zurück und lobt ihn (den Mate). Falls man sich bedankt wird man aus der Runde ausgeschlossen. Dann füllt ihn der Besitzer wieder mit heissem Wasser und gibt ihm dem Nächsten usw. Nach ca. 10 – 15 Füllungen wird der Thée erneuert. Es gibt viele Sorten, er kann auch mit Zucker getrunken werden. Nach diesen Erklärungen war es klar, dass wir den nächsten Supermarkt ansteuerten, um mich mit den notwendigen Utensilien einzudecken. Die Thermosflasche hatte ich ja wohlweislich schon aus der Schweiz mitgenommen. Typisch Südamerika: Es gab wohl das Nationalgetränk und verschiedene Becher, aber keine Saugrohre, Dieses kauften wir dann bei einem Strassenhändler.

Montevideo war vor 100 Jahren sicher ein schönerer Anblick als heute, die herrschaftlichen Häuser sind verfallen oder in einem schlechten Zustand. Es wird zwar überall renoviert, aber es gibt noch viel zu tun – und sicher fehlt das Geld. Die Trottoirs gehören zum Haus – und entsprechen dem Zustand des Hauses. Sobald man die gepflegte und saubere Fussgängerzone seitlich verlässt, trifft man auf das andere Montevideo. Uns gehen zurück zum Hafen, dort wird stark renoviert, dies ist ja ein wichtiges Touristenzentrum. Wobei wir eigentlich keine Touristen treffen, aber viele Geschäftsleute, die sich dort verpflegen. Die Auswahl ist gross, wir setzen uns vor einen grossen Grill und bestaunen die Künste des Grillmeisters. Da ein halbes Kaninchen, dort Würste, da ein Stück, das in der Hälfte geteilt werden muss. Die grossen Teller sind einfach zu klein. Das Holzfeuer brennt an der Seite des Grills, die Holzkohle wird dann unter diesen geschoben. Zuerst Fleisch, im zweiten Teil Gemüse etc., im dritten Teil Würste.

Wir entscheiden uns für je eine Portion gebackenen Käse mit Oliven und gut gewürzt, welche wir teilen. Dann ein kleines Rindsfilet mit einem gemischten Salat. Über den gemischten Salat gibt es wenig zu sagen, Tomaten und grüner Blattsalat. Das Fleisch ist gross und perfekt gegrillt, diese Qualität des Fleisches ist bei uns nicht erhältlich. Mineralwasser und jeder ein grosses Glas Wein, dann noch zwei Espresso. Pro Person ca. 30.- SFr. sind nicht billig, wenn man aber die Grösse des Filetstückes rechnet...

Nun holen wir die Computer und gehen ins Restaurant des Fährterminals. Marcus hat mehr Mühe als ich und geht ins nahe Internetcafé. Bei mir läuft es gut, ich kann Mails beantworten.

Die Verbindung zum Überspielen der Homepage funktioniert aber nicht. Dies hängt jedoch kaum mit dem Netz, sondern mit den Einstellungen zusammen. Na ja, ich hoffe dass Werner bis morgen das Problem lösen kann.

Dann zurück zum Schiff, es ist schon wieder Nachtessen angesagt, Marcus verzichtet. Der Koch hat mir jedoch heute morgen versprochen, dass er mir die Scheibe Thunfisch vom Mittag für den Abend aufspart. Unsere Tischnachbarn haben gemeint, dass sie an der Stadt nicht interessiert sind, sich etwas den Hafen angeschaut und auf dem Schiff zu Mittag gegessen haben. Auch in den anderen Städten haben sie den Hafen (glaube ich) nie verlassen, da sie nächstes Jahr mit dem Wohnmobil Brasilien bereisen werden und dann alles sehen. Eigentlich nachvollziehbar...

Schon war wieder hiess es Abschied nehmen, nun geht's nach Zarate. Auf dem Fluss kann weniger schnell gefahren werden, unter 20 km/h. Sonst lagen wir bei über 30 km/h. Wir sollten morgen bei dieser Geschwindigkeit ca. um 19 h eintreffen.

Beim Ablegemanöver, welches bei starkem Wind und wenig Platz sehr anspruchsvoll war, erzählte Pierre, dass er heute beinahe einem Taschendieb zum Opfer gefallen ist. Pierre ist 75jährig, aber noch fit. Der junge Dieb hat sich von hinten genähert und Pierre das Taschentuch aus dem Hosensack genommen und fallen lassen. Hätte sich Pierre gebückt wäre seine Kamera, welche um den Hals hing, frei gehangen und hätte weggerissen werden können. Pierre blieb jedoch stehen und wehrte sich. So ist ihm nichts passiert, er wird jedoch die Kamera nie mehr so tragen. Ich habe mich mehrmals geärgert, dass ich nicht eine grössere mit einem besseren Zoom mitgenommen habe, jetzt weiss ich aber wieder, dass ich die richtige Entscheidung getroffen habe.

Nachher gab es mit Marcus eine Runde Mate, damit ich auch praktisch mitreden kann. Da ich immer ungesüssten Tee trinke fand ich den Geschmack nicht übel, ich werde mich daran gewöhnen. Marcus trinkt diesen viel.

Oh je, es ist wieder halb zwei, aber das Tagebuch will ich immer sofort schreiben. Die erste Nacht alleine im Doppelbett in der Luxuskabine wartet auf mich!

Ich wollte noch kurz GB gute Nacht sagen, aber der Kapitän ist auf der Brücke. Wir fahren durch eine enge Rinne, dir rechts mit roten und links mit grünen Bojen signalisiert ist. Weit am rechten Horizont sieht man Lichter, einige Sterne und keinen Mond. Es ist also sehr dunkel, eine komische Situation. Wasser so weit man sieht, und trotzdem in einer Fahrrinne!

Der Kreis schliesst sich, wir nähern uns dem Anfang! Ich nehme den Schlafsack hervor, da eine Woldecke zu kühl ist. Unter Tags ist es herrlich, aber nachts kühlt es stark ab. Das breite Bett kann ich nicht richtig geniessen, da ich im Schlafsack wenig Bewegungsspielraum habe. Da es stark windet habe ich das Fenster nur wenig offen.

Mittwoch, 29. Okt. 2008 – auf See

Die Grande Francia hat irgendwann heute Nacht den Anker gesetzt. Heute Morgen bin ich irgendwie erschlagen, mühsam schäle ich mich aus dem Schlafsack. Ich gehe direkt zum Frühstück, Früchte habe ich ja wieder genügend. Dann lege ich mich etwas hin, bevor ich mich zum Sport gebe. Zuerst einige Runden auf Deck bei herrlichem Sonnenschein, aber starkem Wind. Dann hole ich Marcus, damit er eine grosse Runde filmisch dokumentieren kann. Dann auf die Treppe, 1.13 – und auch hier sind die obersten Stockwerke mit der

Kamera festgehalten. Es gibt böse Leute, welche behaupten, unsere sportlichen Fotos seien nur gestellt – ausser im Fitnessraum ist aber alles echt. Dann genieße ich das erste Vollbad (etwas kurze Badewanne), Das Foto hat nicht die Brasilianerin vom Kapitän gemacht. Dank Alukoffer, Stativ und Selbstauslöser ist auch dies festgehalten – die Luxuskabine hat ja genügend gekostet.

Plötzlich kam Stress auf, es ist ein Boot irgendeiner argentinischen Behörde aufgetaucht, dann sind drei Inspektoren an Bord gekommen und haben das Schiff inspiziert. Feuerwehrschräume mussten in Betrieb genommen werden, der Motor der Rettungsboote gestartet werden, was im Schiff kontrolliert wurde konnte ich aus meiner Hängematte nicht feststellen. Jedenfalls sind sie wieder abgezogen und ich konnte GB und Pietro zeigen, wie man Feuerwehrschräume noch einfacher entleeren kann. Sie haben ein Ende aufs untere Deck heruntergelassen und dann nach einem Knick den restlichen Schlauch ebenfalls heruntergelassen. Es war eine schöne Arbeit den vollen Schlauch wieder heraufzuziehen. Für irgendetwas habe ich ja Feuerwehreffahrung...

Erstmals gab es Sepia, die kurzarmigen Tintenfische, ganz gut zubereitet. Auf das Fleisch habe ich verzichtet, die Pasta als Vorspeise war reichlich. Etwas „geärgert“ hat mich, dass es keinen Weisswein an Bord hat, der Koch aber eine Weissweinsauce für das Fleisch anbietet...

Wann werden wir jetzt losfahren? Den Termin von übermorgen habe ich schon gehört. Man stellt sich die gefahrene Strecke vor, Antwerpen ist 11'292 km entfernt, und sitzt dann auf dem Rio de la Plata fest – und kann 16 km entfernt Vororte von Buenos Aires erkennen! Zarate ist nur über eine schmale Zufahrt erreichbar, anscheinend darf nur ein Schiff auf dieser Strecke sein. Na ja, ich habe noch genug zu tun, langweilig wurde es mir noch nie.

Heute war herrliches Frühlingwetter, also habe ich meine neue Hängematte montiert, auch die Franzosen haben diese mit Freude genossen. Vor dem Sonnenuntergang darin mit Marcus noch einen Mate genossen, einige Fotos von einem herrlichen Sonnenuntergang gemacht, und schon wird es wieder kühl. Aber ich habe ja eine Luxuskabine, ich werde mich noch mit Gloria, meiner virtuellen Spanischlehrerin, beschäftigen und Marcus wird noch für einen Schlummertrunk vorbeikommen.

Donnerstag, 30. Okt. 2008 – vor Zarate, Argentinien

Nichts Neues am Horizont, ausser die Grande Brasile, welche mich durch das Schlafzimmerfenster anlacht. Anscheinend haben wir heute Nacht Besuch erhalten. Diese ist einige Tage nach uns abgefahren und hat anscheinend eine Expressfahrt hingelegt.

Der Tag zieht sich dahin, niemand weiss was läuft. Sonne in der Hängematte geniessen, etwas packen (nun habe ich auch den Tiger-Balsam für meine Zerrung gefunden, Computerarbeit etc., wie immer unterbrochen durch die Mahlzeiten. Um 15 h wird es konkret, was vorher gemunkelt wurde: In 5 Minuten ist der Lotse hier, Super, es gibt noch eine Fahrt bei Tag durch diese imposante Strecke. Minuten werden zu Stunden, der Lotse erscheint um 17 Uhr. Links sehen wir Buenos Aires und den Flughafen, resp. die landenden Flugzeuge. Wir fahren durch die schmale Rinne im breiten Rio. Nachtessen! Sofort wieder an Deck, nun wird's spannend, wir fahren in diese Flusslandschaft, es gibt einen wunderschönen Sonnenuntergang – und es wird dunkel. Schade! Mit Marcus die Reiseroute besprechen, etwa zum dritten Mal auf dieser langen Reise am Abend eine Packung Wein öffnen, und

schon liegen wir vor Zarate. Um 1 h fällt der Anker und das Ent- und Beladen geht los, aber wir und der Kapitän mit seiner Brasilianerin können schlafen – die Anderen arbeiten eine weitere Nacht durch. Tausende von Autos stehen draussen bereit. Da mein Fenster zum Hafen geht wird es kaum sehr ruhig sein. 36 Stunden Warten haben somit einen guten Abschluss gefunden.

Freitag, 31. Okt. 2008 – Zarate

Nach einer kurzen Nacht gehen wir etwas in die Stadt, um uns dann dem Packen zu widmen. Schmutzige Wäsche habe ich schon in die Waschmaschine gelegt, so dass diese beim Ausfahren reserviert ist, im Hafen darf nicht gewaschen werden. In Buenos Aires soll ja alles sauber und trocken sein... Arnel meint, dass wir trotzdem waschen können, das Wasser fliesst ja ans gleiche Ort – die Waschmaschine wird rege benützt.

W-LAN-Internetzugang ist oft möglich, Leider erhalte ich in geschützten Netzen keine Internetzugang, jedoch in ungeschützten. Also zu einem Spezialisten, alles ist richtig eingestellt – aber es funktioniert nicht. EDV, mein Hauptproblem der letzten Monate. Somit sitzen Marcus in einem gemütlichen Kaffee und ich in einer, auch gemütlichen ;-) Shell-Tankstelle. Dann flanieren wir durch die Stadt, überlegen uns ob wir neue Turnschuhe kaufen sollen, wir könnten diese in 18 Monatsraten bequem abtrottern (der Preis ist etwa 70% höher als bei Barzahlung). In einem sehr gemütlichen, rustikalen Restaurant essen wir ein Sandwich, einen Tostado. Von einem Caramellflan lasse ich mich verführen. Es war gut, aber zu gross.

Mit dem Taxi geht es zurück zum Hafen. Hier werden eigentlich nur Autos umgeladen, alle grossen Automarken haben in der Umgebung Fabriken.

Mit Arnel, unserem „Zimmermädchen“, hatte ich ein Gespräch, da sich die Damen über die Reinigung der Zimmer beschwert haben, wir Männer sehen das voraussichtlich etwas lockerer. Vor Abreise von Heiri haben Marcus und wir gemeinsam Trinkgeld mit dem besten Dank an Arnel, Vincenzo und den Koch gegeben. Arnel hat erwähnt, dass er zum ersten Mal in dieser Funktion unterwegs ist und nie eine Einführung erhalten hat. Er war sicher noch nie in einem Hotel das diesen Namen verdient, woher soll er wissen, was erwartet wird? Z.B. eine 2. Wolldecke im Zimmer, wenn es kalt wird. Wie die Reinigung eines Badezimmers aussieht, etc. etc. Ich habe ihm ein paar Tipps gegeben, welche er sehr dankbar entgegengenommen hat. Bei ihm hatte ich immer das Gefühl, dass er seinen Job möglichst gut machen möchte, Wünsche hat er umgehend erfüllt. Seither nimmt er den Staubsauger zur Zimmerreinigung mit! Ich habe ihm nur gesagt, dass er z.B. die Schubladen bei Gästewechsel mit einem feuchten Lappen oder Staubsauger reinigen kann, Zahngläser ausspülen, Spiegelkasten auch innen reinigen etc.

Das Nachtessen lassen wir im Speisesaal an uns vorbeigehen, wir sind einfach voll, Bei der Melone schlagen wir dann noch zu.

Marcus hat eine DVD der Reise hergestellt und möchte jedem Paar ein Exemplar überreichen. Um 20 h treffen wir uns und dank dem neuen DVD-Player können wir die Premiere gemeinsam geniessen. Heiri und ich waren bereits an der Vorpremiere dabei.

Ich entschied mich den einmaligen Sonnenuntergang zu geniessen. Tausende von Autos anstelle von Wassertropfen als Vordergrund!

Ich organisiere Wein (unsere nicht benötigte Reserve) und Gläser, damit wir wenigstens einmal anstossen können. Carlos und Colette lehnen ab, sonst müssten sie ja mit den andern anstossen... Luce bringt Biskuits, bald heben wir die steife Runde auf.

Ich sehe mich noch auf dem Schiff um, Autos werden reingefahren, parkiert, festgezurt – ohne Ende. Die Crew wird die ganze Nacht durcharbeiten, seit wir eingelaufen sind. Über die Organisation hat sich bestimmt noch niemand ernsthaft Gedanken gemacht, sonst würden nicht alle, ohne Kapitän, Maschineningenieure und Küche/Service so lange ohne Schlaf arbeiten, eine Arbeit die von 2/3 der Leute genau so gut erledigt werden könnte! Die Zufuhr der Fahrzeuge aufs Schiff kann nicht gesteigert werden, dies wird durch den Hafen organisiert, aber die Arbeit auf dem Schiff...

Somit gehe ich schlafen, nicht wissend, ob dies die letzte, vorletzte oder vorvorletzte Nacht in diesem Bett ist. Aber dieses Gefühl kenne ich ja, vor einem Monat war es nicht anders...

Zusammenfassung dieser Reise auf dem Frachtschiff

Ich würde diesen Weg wieder wählen (über die Rückreise mache ich mir noch keine Gedanken).

Grimaldi hat auch Schiffe unter schwedischer Flagge, wäre interessant zu wissen, wie sich die Unterschiede der Besatzung auswirken.

Unser Kapitän ist sicher kompetent, hat aber zu niemandem Vertrauen, z.B. führt er alle Manöver selber aus, aus anderen Schiffen überwacht der Kapitän die Manöver. Die Pflichtenhefte hat er eingeschlossen, wenn etwas falsch läuft gibt es einen „Zusammenschiss“. Es gibt Kapitäne welche sich für die Crew einsetzen, loben, einmal einen Kuchen bringen etc. Bei Fragen ist niemand zuständig, jeder ist alleine gelassen. (Aussage eines Steuermanns). Ich habe selber erlebt, wie ein Philippine eine Zurechtweisung durch den Kapitän erhielt, weil er bei Überwachungsarbeiten beim Beladen der Autos keinen Helm trug. Keiner der anwesenden Italiener (auch in gleicher Funktion) trägt einen Helm! Philippinen werden wie eine Unterschicht behandelt, andernfalls könnte auffallen, dass diese teilweise kompetenter sind als die Italiener. Wir staunten, welche Fragen die Kadetten nicht beantworten konnten. Es ist erstaunlich, dass mit den drei Kadetten der Brücke (nach abgeschlossener Ausbildung) auch ein einfachstes Gespräch in Englisch kaum möglich ist. Die offizielle Schiffssprache ist Englisch! Der Kadett im Maschinenraum ist ein ganz anderer Typ, man sieht ihn kaum zusammen mit den Italienern.

Zum Kapitän gab es keinen Kontakt, seltene Fragen wurden im Weggehen beantwortet, so dass kein Nachfragen möglich war. Seit seine brasilianische Freundin oder Frau (widersprüchliche Aussagen) hier ist, blüht er auf, ohne uns mehr zu beachten. Wir sind mehr oder weniger geduldet. Auf anderen Schiffen gibt es Grillpartys, Diplome bei der Überquerung des Äquators etc. Ob seine Englischkenntnisse ein Hinderungsgrund sind und er sich keine Blösse geben will?

Der Preis für die Schiffsreise ist höher als Flug und separater Transport des Fahrzeuges. Wenn man bedenkt, dass jedoch ein Monat Vollpension inbegriffen ist, relativiert sich das Ganze. Die Eignerkabine haben wir nur genommen, da die folgenden drei Monate alles andere ausgebucht war. Eine Aussenkabine wäre mit der Aufpreis gegenüber einer Innenkabine auf jeden Fall wert, Fenster öffnen und die Seeluft spüren lohnt sich für mich!

Das Essen war reichlich und gute italienische Küche, speziell Pasta hatte der rumänische Koch im Griff, Dass sich die Menüs wiederholen ist kaum zu umgehen. Für uns sicher kein Vorteil ist, dass Grimaldi mit einer italienischen Firma einen Liefervertrag abgeschlossen hat, d.h. nicht in Argentinien gutes und günstiges Fleisch eingekauft wird, sondern italienische Tiefkühlware verwendet wird, Tropische Früchte liessen sich in Brasilien günstig einkaufen, wir haben nur einmal Papaya erhalten. Äpfel, Birnen Melonen und manchmal Bananen waren das Angebot. Auf unseren Landgängen habe ich mich jeweils selber eingedeckt.

Glücklicherweise habe ich in Antwerpen festgestellt, dass es nur Schwarztee an Bord hat, so konnte ich mit der Twin noch ins nächste Dorf fahren und einkaufen.

Vermisst habe ich einen Mehrfachstecker (zweipolig), da nur eine Steckdose vorhanden war,

Marcus hat jeweils Bier eingekauft, da dies auf dem Schiff sehr teuer ist, Ich habe mir jeweils einen Thermoskrug Früchtetee gemacht und sonst Wasser getrunken. In der Kabine hat es einen grossen Kühlschrank, somit würde ich bei Bedarf selber Bier etc. mitnehmen, trotzdem es verboten ist.

Es ist eh viel verboten, man darf z.B. die Ladedecks nicht ohne Erlaubnis betreten. Die Franzosen haben einmal eine Erlaubnis eingeholt, dies ging bis zum Kapitän – und er wollte noch eine Begründung. Wir haben dies grosszügiger interpretiert und auf den Decks mit der Mannschaft gesprochen und Ihnen bei der Arbeit zugeschaut, ohne dass es je ein Problem gab. Dass man eine gewisse Vorsicht mitbringt und nicht im Weg steht dürfte logisch sein.

Auf der Rückfahrt haben wir nach Zarate auf dem Rio die Grande Brasile gekreuzt und festgestellt, dass sie Passagiere vorne neben der Brücke standen, bei uns eine absolute ROTE Zone wenn der Kapitän oben war und von Hand gesteuert wurde. Die Kette mit dem Verbotsschild wurde seit Vitoria nicht mehr entfernt.

Ich habe eine zweite Volldecke verlangt und auch erhalten, da es nach Rio wieder kälter wurde und ich nicht im Schlafsack schlafen wollte.

Es stehen Waschmaschine, Waschpulver und Tumbler zur Verfügung, es kann mit kleinem Kleidergepäck gereist werden. Die Windjacke habe ich nur in Antwerpen benötigt, aber diese ist sowieso im Gepäck.

Es können gratis E-Mails über Satellit verschickt und empfangen werden, jedoch ohne Anhang. Falls solche mit Anhang eingehen, kann dies sehr teuer werden, da dies belastet werden kann. Die Mails werden nun alle paar Stunden verschickt,

Es hat VHF- oder CD-Player sowie Fernseher in den Kabinen, wobei diese eher nicht funktionieren. Ich habe es aber geschafft, dass wir für den Aufenthaltsraum einen neuen DVD-Player erhalten haben, der 2. Steuermann ist 2x auf Antwerpen vertröstet worden.

Ein kleines, aber aussagekräftiges Detail; Im Speisesaal hängt eine vergilbte Preisliste mit einem grossen Angebot alkoholischer Getränke aus dem Jahr 2005. Als Marcus ein Bier bestellt hat musste er einen deutlich höheren Preis bezahlen mit der Begründung, dass dies die Preise für die Crew seien. Seit einigen Jahren ist auf den Grimaldischiffen für die Mannschaft jedoch ein absolutes Alkoholverbot.

Wenn ich auch einige negative Punkte erwähnt habe, ist das Ganze ein sehr positives Erlebnis. Die herzliche Verabschiedung, speziell durch die Philippinos zeigte mir, dass wir bei vielen mehr als nur zahlende Gäste waren.

Unser Erlebnis bei der Ausreise ist am 2. November und wird erst dort, resp. im Newsletter Nr. 2 beschrieben. Wenn wir Marcus als Profi nicht bei uns gehabt hätten... Und warum ich am Montag, 3. November noch aufs Grimaldibüro muss, schreibe ich auch erst am 2. November.

Somit hoffe ich, dass du auch im November meiner Reise folgst,